

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:	
monatlich	Kr 16.-
vierteljährlich	48.-
halbjährig	96.-
ganzzählig	192.-

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einleitung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh.

Der Schutzbund bei Seitz.

Protest gegen den Heimwehraufmarsch in Wien.

Wien, 3. November. (Eigenbericht.) Gestern hat die Heimwehr wieder trotz dem bestehenden Aufmarschverbote einen Aufmarsch in Wien durchgeführt. Heute ist eine Deputation des Republikanischen Schutzbundes unter Führung des Abgeordneten Dr. Deutsch beim Bürgermeister Seitz erschienen und hat unter Vorweisung von Photographien den Bürgermeister darauf aufmerksam gemacht,

daß die Heimwehr unter den Augen von Ministern das Aufmarschverbot durchbrochen hat, ohne von der Polizei gehindert zu werden.

Die Deputation stellte daher an den Bürgermeister das Ersuchen, das Aufmarschverbot aufzuheben, da es sonst möglich sei, daß dem Schutzbund allein verboten bleibt, was der Heimwehr erlaubt ist.

Der Bürgermeister antwortete, daß auch nach seinem Bericht das Aufmarschverbot am Sonntag durchbrochen worden sei; trotzdem könne er das Aufmarschverbot nicht aufheben, da dieses wiederholt die Ruhe und Ordnung ausser Acht gelassen habe. Im Interesse der Ruhe und Ordnung und im Hinblick auf die wirtschaftlichen Interessen sei die Aufrechterhaltung des Aufmarschverbotes notwendig. Er appelliere daher an den Republikanischen Schutzbund, dieses Interesse zu würdigen und das Aufmarschverbot streng einzuhalten. Er werde selbstverständlich die notwendigen Befehle erteilen, daß auch die anderen Formationen in Zukunft zur strengen Einhaltung des Aufmarschverbotes verpflichtet werden.

Nach längerer Aussprache sagte die Abordnung dem Bürgermeister zu, daß der Schutzbund von einem uniformierten Aufmarsch absehen und sich morgen mit einem Fackelzug begnügen werde. Die Zentraleitung des Schutzbundes hat auch sofort an die Schutzbündler Befehle erteilt, bei dem morgigen Fackelzug nicht in Uniform zu erscheinen, sondern in Zivil, und sich ebenso wie die übrigen Mitglieder der Arbeitersportvereine in den Bezirken und Sammelstellen zu sammeln.

Sensationeller Einbruch in die Reichstags-Bibliothek.

Die Verfassungsurkunde von 1848 gestohlen.

Berlin, 1. November. Der Direktor der Reichstags-Bibliothek Dr. Fischer empfing einen Journalisten, dem er Angaben über einen sensationellen Einbruch in die Reichstags-Bibliothek machte.

Bereits am 24. Oktober, als man das Bildermaterial für ein Werk über den Reichstag zusammenstellen wollte, entdeckte man, daß aus einem eisernen Schrank, der durch ein einfaches Schloss gesichert war, das wertvollste Stück der Reichstags-Bibliothek überhaupt, nämlich die Verfassungsurkunde vom 28. März 1848 entwendet worden war. Wer den Diebstahl ausgeführt hat, wird sich, wie Dr. Fischer erklärt, äußerst schwer feststellen lassen, da seit November 1929 dieses Dokument niemand mehr in den Händen hatte und im Schrank untergebracht worden war. Das Dokument stellt ein äußerst wichtiges Stück der deutschen Geschichte dar. Unter dem auf Pergament gedruckten Text der 48seitigen Verfassung befinden sich die Unterschriften sämtlicher Abgeordneter der Nationalversammlung der Paulskirche. Die in einem Format von 35 mal 23 Zentimeter ausgeführte Verfassungsurkunde war in einem mit einem roten Reichsadler versehenen Einband gebunden.

Sie üben.

Halle, 2. November. In der hiesigen Saal-Schloßbrauerei wurden heute 60 Angehörige der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei von der Polizei verhaftet. Die Nationalsozialisten, die in Uniform erschienen waren, hatten im Garten eine Rassenübung veranstaltet, was von der Polizei verboten wurde. Nach zweimaliger vergeblicher Aufforderung, den Garten zu verlassen, griff die Polizei ein und nahm sämtliche Teilnehmer, die sich zum Teil ihrer Verhaftung zu entziehen suchten, fest.

Handstreich Baugoin's gegen die Sozialdemokraten?

Für heute umfangreiche Hausdurchsuchungen in Parteilokalen geplant.

Wien, 3. November. (Eigenbericht.) Der sozialdemokratische Parteivorstand hat einen Aufruf erlassen, in dem er erklärt, es sei ihm bekannt geworden, daß die Regierung morgen in verschiedenen Parteilokalen in Wien und in anderen Bundesländern Hausdurchsuchungen durchführen lassen will. Als Vorwand soll dienen, daß nach Waffen gesucht werde.

Demgegenüber erklärt der Parteivorstand:

1. Die Genossen werden dringend aufgefordert, sich ja nicht und durch nichts zu Unbedenkenheiten provozieren zu lassen;
2. Was die Frage der Waffensuchungen anbelangt, hat die Partei nichts zu verbergen. Sie ist unbedingt und jederzeit schon seit Jahren für die beiderseitige innere Abrüstung unter gegenseitiger Kontrolle. Die Arbeiterklasse wird dagegen nie einseitig darauf verzichten können, sich zur Verteidigung der republikanischen Verfassung bereit zu halten, solange nicht die beiderseitige Abrüstung durchgeführt wird.

Dazu wird aus verschiedenen Provinzorten gemeldet, daß bereits Gen darmeriezusammenziehungen vorgenommen wurden.

Die sozialistische Jugend tagt.

Teplitz-Schönau, am 1. November 1930.

Schon das äußere Bild, das der festlich geschmückte Kurhausaal heute bietet, ist ein Zeichen, daß es sich um eine außergewöhnliche Tagung handelt: über 120 Delegierte der Jugendorganisationen und viele jugendliche Gäste füllen den Saal. Noch nie aber hat die Jugend so viele Freunde bei sich zu Gast gesehen. Nicht nur die Vertreter der Internationale und des tschechoslowakischen Bruderverbandes der Partei, der Gewerkschaften und der Genossenschaften, sondern auch die Repräsentanten aller Kulturorganisationen und mehrere Gewerkschaftsverbände sind erschienen. Die feiern mit den jugendlichen Freunden bewegt das Jubiläum des zehnjährigen Bestandes des Sozialistischen Jugendverbandes, sie freuen sich mit ihnen über die stolze Entwicklung der Organisation. In zahlreichen Begrüßungsansprachen, die sich an die schwingende Eröffnungsrede des Verbandsvorsitzenden, Genossen Karl Kern, anschließen, kommt diese Stimmung zum Ausdruck, besonders in den Worten des Sekretärs der sozialistischen Jugendinternationale, des Genossen Ollenhauer, Berlin und der Vertreter der Partei, der Genossen Hofbauer und Dr. Heller. Die tschechische Arbeiterjugend beendete durch ihren Vorsitzenden, Genossen Dvořak den Willen zur gemeinsamen Zusammenarbeit auf allen Gebieten.

Dem Verbandstag präsidieren die Genossen Brumli, Weitzer, Schimmel, Štěpán, Jabel und Genossin Kauer. Das erste Wort gilt den kämpfenden Brüdern im Ausland, den Genossen in Österreich und in Polen, in Italien, Jugoslawien und Litauen. Dann berichten die getreuen Echarde des Verbandes, die Genossen Materna und Geißler über die zurückliegende Tätigkeit. Materna skizziert die dreijährige Tätigkeit, die in bewegten Zeiten reich an Höhepunkten war. Der Reichsjugendtag in Aussen, das Internationale Jugendtreffen in Wien und der Reichsarbeiterkongress veranlaßten tausende junger Arbeiter und Arbeiterinnen für die Ziele der Jugend, ihrer Internationale und der Partei. Der Verband war wegen seines Kampfes gegen den Militarismus der Verfolgung durch die Behörden ausgesetzt, er leistete intensive Arbeit zum Schutze der Jugend. Die Zahl der Mitglieder ist erfreulich gestiegen, von 5900 auf 8000, desgleichen die Zahl der Ortsgruppen von 167 auf 273. Das Durchschnittsalter der Mitglieder jedoch weist eine Senkung auf. Die künftigen Aufgaben kennzeichnet Geißler. Er bespricht die Bedeutung der Erziehungsarbeit, ihre Ziele und ihre Methoden, das Problem des Führers und die Erhaltung der Reihen in der Bewegung, den Kampf mit den Gegnern, die Gestaltung der politischen Arbeit und den Ausbau der Organisation.

Jugend und Partei! Wenn jemals Zweifel bestanden, hätten über die Enge der Beziehungen zwischen der Partei und Jugendorganisation, dieser Verbandstag hätte sie widerlegt. Der herzliche Empfang, der dem Reichssekretär der Partei, dem Genossen Laub wurde und die sich immer wiederholende Zustimmung, die seine Aus-

führungen begleitete, der innige Kontakt des Redners mit den Zuhörern zeugten davon, daß die Jugendorganisation ein Teil der Partei ist, mit ihr ringt und kämpft. Die sozialistische Jugend hat volles Verständnis für die politische Situation und die Haltung der Partei. Lebhaftes Echo fanden die Worte des Referenten über die Stellung zum Militarismus. „Ich brauche“, führte Genosse Laub aus, „vor diesem Forum wohl nicht zu sagen, daß sich an der grundsätzlichen Einstellung der Partei zum Militarismus nichts geändert hat. So wie wir von unseren sozialistischen Grundrissen durch den Regierungseintritt überhaupt nicht um einen Zoll breit abgewichen sind, sind wir nach wie vor der grundsätzlichen Auffassung: vollkommene Abrüstung. Wir begrüßen es besonders, daß in diesem Bestreben auch unsere tschechischen Genossen mit uns einer Auffassung sind. Das nächste Ziel ist die Herabsetzung der Militärdienstzeit, die mögliche Einschränkung der Militärlasten.“ Lebhaftes Echo finden die Ausführungen des Referenten über die Demagogie der gegnerischen Parteien. Auch die Frage der Verjüngung der Partei ist Gegenstand der Erörterung. Die grauen Haare sind kein Hindernis, mit jugendlichem Eifer für den Sozialismus zu kämpfen. Die Jugend findet Raum in der Partei. Als Genosse Laub seine Ausführungen mit den Worten schließt: „In gemeinsamer Kampffront mit den anderen sozialdemokratischen Parteien dieses Staates, begleitet von dem Eifer und der Begeisterung der sozialdemokratischen Arbeiter und vor allem unserer Jugend, wollen wir in den kommenden Kampf gehen, wollen wir den Sieg der Arbeiterklasse in der Tschechoslowakischen Republik vorbereiten. Arbeiterjugend, wir rufen dich! Auf zum Kampf, zum Sieg.“ Jedem ihm die Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterjugend stürmisch zu. Spontan erheben sie sich von den Sitzen und aus Hundert jungen Reihen erklingt der Kampfgesang der Sozialdemokratie.

Sonntag spricht der Führer des Verbandes, Genosse Karl Kern über unseren Kampf. In einem wohlwollenden, Augen Referrat, das verhaltene Leidenschaft durchdringt, schildert Kern die Not der Jugend unserer Zeit und ihr proletarisches Klassenschicksal. Wenn auch die endgültige Befreiung der arbeitenden Jugend erst der Sozialismus bringen kann, so ist es noch notwendig, heute schon Maßnahmen zum Schutze der Jugend zu treffen. Darum Erweiterung der Schulpflicht bis zum 15. Lebensjahr, Sechsstundentag, Fortsetzung für die erwerbslose Jugend, Berufsberatung, Berufsausbildung, Verbot der Nachtarbeit, Einbeziehung in die Sozialversicherung und Reform der Fortbildungsschule! Redner verweist mit Dank auf die Arbeit des Genossen Dr. Geißler im Interesse der proletarischen Jugend. Die sozialistische Jugend steht aber auch die Probleme der Zeit. Sie bekennt sich zur Demokratie und sie ist bereit, für die Ertrugenschaften der Arbeiterklasse zu kämpfen. Redner bekräftigt die Ausführungen des Genossen Laub in der Frage des Militarismus. In uns glüht der alte Haß gegen den Krieg, die Abrüstung der Köpfe und der Herzen ist die besondere Aufgabe der proletarischen Jugend. Mit Freuden erklärt

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Der Faschismus in Nöten.

Wirtschaftlicher oder moralischer Bankrott?

Von unserem italienischen Berichterstatter.

In den letzten Monaten, ja, in den letzten Jahren war die Berichterstattung aus Italien ziemlich einseitig. Gewalttaten und Gesetzesverletzungen der regierenden Clique, Truppens und Kriegsgefahr, wachsende Not und Rechtslosigkeit der Massen und für die auswärtige Berichterstattung Potemkinsche Dörfer mit „bescheidenem Wohlstand des kleinen Mannes“, „Rückkehr zur Scholle“, „Frieden zwischen Arbeit und Kapital“ und „Rusjolin als Vater seines Volkes“. Heute sind nun nicht nur die Potemkinschen Dörfer mit einem Schläge weggefeht, sondern die Berichte über Gewalttaten, Kriegsdrohungen und Not haben viel grellere Farben. Die Lage in Italien ist ernst geworden. Seit den Monaten, die auf die Ermordung Matteottis folgten, hat der Faschismus sich noch nie in so kritischer Situation befunden, wie in diesen Herbsttagen, hinter denen das drohende Gespenst eines Hungertwinters steht.

Das, was von außen gesehen als plötzlicher Umschlag erscheint, war natürlich seit Längem in Vorbereitung. Man hatte es nur gewalttätig vertuscht. War doch sogar den Kaufleuten verboten worden, ihre erzwungenen Schleuderverkäufe als „Liquidation wegen Geschäftsaufgabe“ anzuzeigen, weil sonst ganze Straßenzüge diese Anzeigen aufgemiesen hätten. Der über schlechte Geschäftslage klagte, sollte nach offiziellen Aufforderungen in der Faschistenpresse durch Obrefolgen kurziert werden. Verlogene Statistiken verschleierte die wachsende Zahl der Arbeitslosen. Nie endende öffentliche Feste, Demonstrationen, Paraden täuschten über den Jammer der Staatsfinanzen. Dann wurde auf einmal offiziell die Waage gelöst und das schmerzverzerrte Gesicht darunter gezeigt. Mussolini selbst erklärte, die wirtschaftliche Lage sei schlecht, die Zahl der Arbeitslosen im Wachsen, die Arbeitslosigkeit nähme zu, und die Staatseinnahmen sanken.

Dies Geständnis entsprang natürlich nicht einem plötzlichen Anfall von Ehrlichkeit, sondern der Unmöglichkeit, die Dinge weiter zu verschleiern. Italien hat in der Finanzabrechnung des Monats September ein Defizit von über einer halben Milliarden geholt. Gleichzeitig folgt ein Skandal dem andern, so daß dem Volk recht handgreiflich gezeigt wird, wie ihm ungezählte Schmarozker das Blut wegsaugen. Zu der Unzufriedenheit, die jede Not erzeugt, kommt so der Groll des sich betrogen und bestohlen fühlens. In dieser Lage braucht man Geld, nicht nur aus rein wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Gründen. Angesichts des ungeheuren und schamlos zur Schau getragenen Reichtums der faschistischen Hierarchie kann man die Masse nicht der absoluten schwarzen Not überantworten, man wolle denn Maschinengewehre in den Straßen aufpflanzen. Also braucht man eine Anleihe. Nachdem soviel von den durch den Faschismus geretteten Staatsfinanzen geschwundelt wurde, muß man auf die Notwendigkeit, neue Schulden zu machen, wenigstens etwas vorbereiten. Daher die Offenherzigkeit im Eingestehen der bisher beständig geleugneten Krise.

Woher jetzt Geld nehmen? Da kommt nur der „Erbsend“ in Betracht, das für diese Gelegenheit wieder zur „romantischen Schwärmer“ umfrisierte Frankreich. Da versucht man jetzt eine Milliardenanleihe zu lancieren. Die französische Hochfinanz kennt natürlich keine politischen Sympathien und Antipathien, aber sie kennt vorjorgliche Bedenken in Bezug auf die Solvibilität ihrer Schuldner. Es ist bekannt, daß eine verfassungsmäßige parlamentarische Regierung die vom Faschismus im parlamentarischen Regime gemachten Schulden nicht anerkennen wird; zum Überflut hat dies die antifaschistische Konzentration in Paris ausdrücklich erklärt. Selbst bei einer

sehr hoch verginsbaren Anleihe dürfte aber niemals das finanzielle Interesse allein für die Gewährung des Darlehens bestimmend sein. Für Frankreich fällt sicher auch das Streben ins Gewicht, einen Zusammenschluß zwischen italienischem und deutschem Faschismus zu verhindern. So schlächtet jetzt Mussolini seine Kriegsdrohungen finanziell aus, indem er die expressiverische Alternative stellt: entweder gewährt die französische Finanz ein Milliardenanleihen oder Italien macht gemeinsame Sache mit den deutschen Stahlhelmen. Solange die Antwort ausbleibt, dauert die dicke Freundschaft mit Hitler an.

Verbürgte Nachrichten aus Sizilien berichten von Überfällen der verzweifenden und hungernden Menge auf die Rathäuser; die Zahl derer, die die Steuern nicht bezahlen können, ist im ganzen Lande so groß, daß der Ministerrat dieser Tage die Verzugszinsen von 6 auf 2 Prozent herabgesetzt hat. In Genua hat man ohne Sang und Klang die Löhne der Hafnarbeiter geführt, und in Istrien überläßt das Waffengeräusch der Repression die Schreie der Not und die Verwünschungen der in ihrer Sprache und nationalen Art verfolgten Slovenen.

Soll man da sagen, daß der Faschismus an der wirtschaftlichen Not scheitert? Oder gar, daß sein „großartiges Experiment“ durch das Vereintreten der Weltkrise überflutet und vernichtet wird? Das wäre eine neue Geschichtsfälschung bei lebendigem Leibe. Der Faschismus geht an sich selbst zu Grunde, nicht an äußeren Umständen. Die wirtschaftliche Not ist nur eine der Erscheinungen, in der sein Verlangen zum Ausdruck kommt, ja, selbst die in der Bewegung „Giustizia e Libertà“ gegen ihn aufstehende Verschwörung ist nur eine direkte Folge der Anebelung von Recht und Freiheit. Wenn dem Faschismus heute eine illegale Aktion drohend gegenübertritt, so hat seine eigene Illegalität den Boden für diesen Kampf geschaffen. Bringt etwa die Wirtschaftskrise einen Hierarchen nach dem andern auf die Anklagebank? Am 24. Oktober ist der General der Mailänder Miliz, der frühere Maurermeister Dabbusi, der vor dem Faschismus nichts war und nichts hatte, wegen betrügerischen Bankrotts zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden: er hatte über 20 Millionen Gefälligkeitswechsel diskontieren lassen und den Erlös behalten. Das greift alles in einander. Der Faschismus perleert seinen Leuten eine Allmacht, die ausgenutzt wird, weil die meisten „Hierarchen“ diese ihre Vorzugstellung nur ihrer moralischen Minderwertigkeit zuschreiben haben und die Presse muß schweigen, die Bankhäuser zahlen ungedeckte Schecks, um Schlimmeres zu verhüten, selbst die Strafanzeige ist gefährlich. So kommen Kammererien von phantastischem Ausmaß zustande. Die ganze faschistische Wirtschaft provoziert gewalttätige Abwehr. In einem slowenischen Dorf streckt ein Schuß aus dem Hinterhalt den Schullehrer nieder und gleich fängt der Faschismus an, von dem Märtyrertod des braven Mannes zu sprechen, der ein Mitglied der faschistischen Miliz war. Jetzt kommt heraus, daß der Getötete

ein sadistischer Kinderschänder war, überhaupt nicht Lehrer, sondern nur wegen seiner politischen Gesinnung als solcher angestellt. Und wie ist das herausgekommen? Weil der slowenische Priester sich geweigert hat, die Leiche des Mannes einzusegnen. Seit langer Zeit hatte die Bevölkerung gebeten, von dem furchtbaren Lehrer befreit zu werden. Und was geschieht nun? Ein faschistischer Abgeordneter beantragt im Parlament, in Istrien keine slowenischen Priester mehr zu dulden! Wie weit die entsetzlichen Beschuldigungen wahr sind, die man gegen den Toten erhebt, darum kümmert sich die Regierung nicht. Das Regime hat anderes zu tun, als sich um die Verbrechen der Selnen zu sorgen.

Die sozialistische Jugend tagt.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Genosse Kern die deutsche sozialistische Jugend einig mit den tschechischen Genossen. „Wir wollen den Protest der Jugend umwandeln in schöpferischer Kraft und aufbauende Energie. In den Herzen der Jugend wachen wir den Glauben wachhalten an das große Ziel. Heute stehen wir noch am Anfang, da das Proletariat in die weltgeschichtliche Entwicklung eingriff. Wir wollen den Weg zum Sieg gehen.“ So schließt Kern unter dem großen Beifall des ganzen Verbandstages.

Zu dem wichtigen Problem „Das Mädel in der sozialistischen Jugendbewegung“ referiert die Abgesandte des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands, die Genossin Käthe Fröhbrodt aus Berlin. Aus ihren Worten spricht die kenntnisreiche Praktikerin, die aber, obwohl sie mitten in den Dingen steht, den Blick über sie nicht verloren hat. Sie kennzeichnet die Rolle der Frau in der wirtschaftlichen Entwicklung und ihre soziologische Stellung, die der wirtschaftlichen Bedeutung nicht entspricht. Die Leistung der Frau wird geringer bewertet: Die sozialistischen Jugendorganisationen sind die einzigen, die Mädel und Jungen zu gleichen Aufgaben zusammenführt. Aber wenn auch die Zahl der weiblichen Mitglieder im letzten Jahrzehnt überall gewachsen ist und rund ein Drittel beträgt, ist der Stand nicht befriedigend. Die Teilnahme der Mädels an den Veranstaltungen ist gleich stark, das tiefere Interesse jedoch geringer. Das verfluchte Minderwertigkeitsgefühl hindert die Mädchen an der Übernahme mancher Aufgaben. Wenn einmal ein Mädel versagt, heißt es immer „die Mädel versagen.“ Wir wollen keine Sonderrechte, sondern gleiches Recht. Die Mädel müssen nicht nur zahlenmäßig, sondern ihrer Qualität entsprechend aber in allen Funktionen, auch in leitenden verwendet werden. „Wir wollen“, so schloß unter starkem Beifall Genossin Fröhbrodt ihre Ausführungen, „gemeinsam schaffen und so wie die Jungen Kämpfer für den Sozialismus sein.“ Die anschließende Debatte ist einer der interessantesten Teile des Verbandstages. Als Rednerinnen und Redner kam zum Wort und behandelte, die sie in der praktischen Arbeit stark bewegende Frage. Wenn eine schiefe Auffassung vertreten wird, so findet sie ihre Korrektur in der Debatte selbst. Es kann gesagt werden, daß sich die Mädels tapfer schlagen. Für den Psychologen ist diese Debatte außerordentlich interessant, sogar sudetendeutsche Stammesforschung konnte man be-

Es muß keine panische Angst vor Verschönerungen durch Verhaftungen bannen. In Genua hat man den Universitätsprofessor Giuseppe Renzi und seine Frau verhaftet, einen Schweizer Bürger aus dem Tessin und einen der bedeutendsten Philosophen im heutigen Italien. In Rom bereitet man neue Todesurteile gegen Südlagen vor. Heute führt die Angst das Regime in Italien. Der Faschismus geht an seiner Korruption zu Grunde, dem rechtmäßigen Rinde der Diktatur, und will den Glauben erwecken, daß die Krise der Weltwirtschaft und die Verschönerung seine Existenz bedrohen. Italien steht vor ernstlichen Ereignissen, die alle Milliardenkredite nicht abwenden werden.

treiben. Es ist zu hoffen, daß die Erörterung der Mädelfrage ihre Auswirkung in einer gesteigerten Gewinnung der jungen Genossinnen für die Sache des Sozialismus finden wird, denn mehr als je brauchen wir die Frau im politischen Kampf. Und wie Bebel sagt: „Der Sozialismus ist die Befreiung des Arbeiters, insbesondere aber der Frau.“

Rüchsterne Organisationsarbeiten nehmen gewöhnlichen Raum ein. Die Änderung des Organisationsstatus wird nach eingehender Erörterung beschlossen. Zahlreiche Anträge finden ihre sachgemäße Erledigung. Dann werden die Wahlen durchgeführt. Ein Ball des Vertrauens durchflutet den Saal, als im leitenden Funktionären des Verbandes Kern, Geißler und Materna wieder gewählt werden. Die Führer in den Kreisen bilden die Mitglieder des Verbandsvorstandes und der Kontrolle. Dann schließt der Vorsitzende, Genosse Brumli mit schwingungsvollen Worten die Tagung und der Verband tritt in das zweite Jahrzehnt seines Bestehens ein. Auf diesem Wege besleiten ihn die Wünsche aller Parteigenossen, die aus dem Verlauf des Verbandstages die Ueberzeugung schöpfen konnten, daß unsere sozialistische Jugendorganisation auch weiterhin ihre Aufgaben erfüllen wird.

Dieser Bericht wäre aber nicht vollständig, wenn er nicht einer Veranstaltung die verdiente Würdigung erfahren ließe: der Jugendfeier am Samstagabend. Noch selten ist in der Feier einer proletarischen Organisation so klar ihr Geist und ihr Wollen zum Ausdruck gekommen. Ein erster Teil, von Künstlern umrahmt, leitete sie ein. Die antwefenden jungen und alten Arbeiter lauschen verständnisvoll den Siedern Willi Ulls, besonders die Uebergabe der revolutionären Befehle Beermeyers findet stürmischen Beifall — und den Klavierbegleitern Max Anzons. Dann spricht Genosse Ernst Paul, der Vorsitzende des Verbandes in der Spaltungszeit. Er stützt unter der gespanntesten Aufmerksamkeit der Zuhörer mit zu Herzen gehenden Worten die Stimmung jener bewegten Tage, er bespricht die Ursachen, die zur Spaltung führten und den schwierigen Aufbau des neuen Verbandes. „Zwei Lehren sind es, die wir zu ziehen haben: Spaltung ist nicht Halbierung, Spaltung ist Bitterteilung. Ein Viertel geht diesen, das andere jenen Weg, zwei Viertel aber ziehen die Heerstraße des Indifferentismus. Hüten wir darum die Einheit als unser höchstes Gut und bewahren wir Treue

Spanische Freiheit

Valencia, 3. November. Gegen die Direktoren der Blätter „El Pueblo“ und „Mercantil Valenciano“ wird ein Prozeß angestrengt, weil sie die von dem sozialistischen Führer Prieto in Saragossa gehaltenen Reden veröffentlicht haben. Das Gericht fordert von jedem dieser Direktoren eine Kaution von 5000 Pesetas für die vorläufige Haftentlassung.

der Bewegung in guten wie in bösen Zeiten. Zur Sache zu stehen, wenn böse Tage kommen, das zeigt erst den Mann, den wahren Sozialisten.“ Stern spricht Worte des Dankes an die „Alten“, an die Kämpfer jener Zeit, die sich in stattlicher Anzahl zum Jubiläum eingeladen hatten. Er gelobt Pflückerfülle und Treue für alle Zeiten. Dann aber kommt die Jugend zum Wort, die mit beiden Füßen in der Gegenwart steht, und die, das ist das Neue und Große, ihren Kampfgeist auch in ihre Feiern trägt. Zeitprobleme sind es, die teils in erster, teils in satirisch-beitender Form Behandlung finden. Der „Chor der Arbeitslosen“ tritt auf und läßt die ganze Problematik unserer Zeit auf uns einstürzen. Die alten Gewalten kämpfen um die proletarischen Menschen, versuchen die Hungernden mit Lobsprüchen zu befriedigen. Diese aber sind unerhütterlich in ihrem Glauben an den Sozialismus und folgen der roten Fahne. Der ausgezeichnet geleitet und ausgeglichene Teplitzer Jugendchor führte das Chorwort zu einem gewaltigen Erfolg. Dann singt noch einmal die Singgemeinde der Graupner Jugendlichen und Genosse Kanning, der vom Sozialismus durchglühete Künstler, schäudernd lodernde Kampfrufe in den Saal. Und zum Schluß, als Höhepunkt und zeitgemäher Ausklang, bringt trotz vorgerückter Stunde „Das politische Kabarett“ der Teplitzer die große Jubelstunde in feinem Bann. Michel und seine kollektiven Freunde treten auf: der Rinoheld Tom-Viel-Harry-Rix, der Sportfanatiker und der Kurzhallballer Fred Elmeyer, der Boxer Maxel Schmächtig und Razi Schnauze von Hofentreu. Die, vor allem Razi Schnauze, imponieren dem deutschen Michel gewaltig. Er will auch ein Held sein, wiederum „flogreich Frankreich schlagen“ und zieht, von Begeisterung befeuert, in den Krieg. Es ist keine dichterische Uebertreibung, wenn wir ihn dann mit jerschoffenen Gliedern wiederkehren sehen. Sein Schicksal ist eine zeitgemäße Warnung; so wird es kommen, wenn Michel nicht zur Bestimmung kommt. Dieses politische Kabarett, das, wie der Sprecher, den Genossen Peinsmer zum Verfasser hat, ist mehr als eine Stunde Unterhaltung; es ist eine Waffe im Kampfe der Arbeiterklasse. Die Jugendlichen werden sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie es eifrig pflegen. Nicht am Plage ist es, zu diskutieren, ob das Kunst ist oder nicht. Es ist Zeitgeist und neben der echten Kunst, die so wie in dieser Feier, bei allen proletarischen Veranstaltungen Raum finden soll, gebührt ihm ein ehrenvoller Platz. Wenn ein führender Parteigenosse, als wir um 12 Uhr nachts auseinandergehen, sagt: „Das war endlich einmal eine Feier, in der ich mich nicht gelangweilt, sondern nur gestreut habe“, so hat er ausgesprochen, was alle empfinden. Und so schließen wir den Bericht über diesen schönen Abend mit einem lauten „Bravo“ für die Veranstalter und einem herzlichem Dank an alle Mitwirkenden.

Die wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiterjugend.

Der Verbandstag des sozialistischen Jugendverbandes hat in einer äußerst präzisen Entschließung zu den Problemen des Kampfes der Arbeiterjugend Stellung genommen. Die Resolution stellt an die Spitze der Forderungen den Kampf gegen die Auswirkungen der Wirtschaftskrise, für ausgiebigen Schutz der arbeitenden Jugend, für Demokratie, gegen Faschismus und Militarismus. Unter Forderungen der grundsätzlichen programmatischen Forderungen, sowie aus dem Gesichtsfeld des Ringens um die sozialistische Neugestaltung der Welt, beleuchtet die Entschließung die politischen und wirtschaftlichen Tagesforderungen der Arbeiterjugend in Anpassung an die gegenwärtige Wachstumsposition der Arbeiterklasse. Aus der Resolution greifen wir nachfolgende Ziele heraus, in der die wirtschaftlichen Forderungen niedergelegt sind:

„Der Verbandstag des sozialistischen Jugendverbandes fordert zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zum Schutze der arbeitenden Jugend die Ausdehnung der allgemeinen Schulpflicht um ein Jahr und die rascheste Einführung des Sechsstundentages für alle jugendlichen Arbeiter bis zum achtzehnten Lebensjahr. Die sozialistische Jugend fordert des weiteren entsprechende Fürsorge für die erwerbslose Jugend in Verbindung mit einer zweckentsprechenden Berufsberatung und Berufsausbildung, die Erweiterung des bezahlten Jugendurlaubes auf vier Wochen und den Ausbau der Erholungsfürsorge und des vollständigen Nachtarbeitsverbots für alle Jugendlichen bis zum achtzehnten Lebensjahr. Die sozialistische Jugend begrüßt mit Freude und Dank die sozialpolitischen Maßnahmen, die unter Fürsorge minister Dr. Czech zum Schutze der Jugend ergriffen wurden; die alte Forderung nach Jugendinspektoren ist nunmehr erfüllt und es ist die Aufgabe der Arbeiterjugend, neugeschaffene Institutionen zu erfolgreicher Tätigkeit zu bringen.

Beredelung der Feldfrüchte.

Von E. Kild.

Im Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Munchberg i. M. wurden, wie im Augustheft der Zeitschrift „Der Züchter“ berichtet wird, interessante Arbeiten ausgeführt, die darauf hingingen, einen perennierenden Roggen zu züchten, ein Getreide also, dessen Wurzeln wie die der Wiesengräser mehrere Jahre im Boden ausdauern. Ein solches Getreide würde dem Landwirt die Mühe und die Kosten einer alljährlichen Bestellung des Ackers ersparen. Der gleichen gab es bisher noch nicht und es wäre vom volkswirtschaftlichen Standpunkt ein unschätzbare Gewinn, wenn es gelingen sollte, Pflanzen zu erzielen, die mit dieser Eigenschaft der Mehrjährigkeit auch die der bisherigen Ertragsfähigkeit verbinden würde.

Der Ackerbau reicht in die ältesten Zeiten der Menschheitsgeschichte zurück und es ist immer das Gleiche geblieben, durch all die Jahrtausende: im Schweife seines Angesichtes mußte der Mensch die Schollen umbrechen und den Samen in den Boden senken, Jahr um Jahr. Und wenn auch die neuzeitlichen Maschinen manche Erleichterung geschaffen haben, — eines ist doch bis heute so geblieben, wie es schon in biblischen Zeiten war: es wechseln Saat und Ernte wie Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Länger als der Roggen sind Weizen und Gerste Kulturpflanzen. Der Mensch der Pfahlbauzeit kannte sie bereits, wie wir aus den Funden in den Schweizer Pfahlbau-Niederlassungen wissen. Schon dem ägyptisch-semitischen Kulturkreis gehört die Pflege dieser beiden Feldfrüchte an, während der Ausbau von Roggen und Hafer ihm noch fremd sind. Die Römer bezeichneten den Roggen, der sich ja in den romanischen Ländern auch heutigen Tages noch keiner großen Beliebtheit erfreut, als „ein schwarziges, un-

deutsches Korn.“ Der Name des Weizens dagegen bedeutet in allen Sprachen „Weißform.“ Weizen wurde am höchsten geschätzt; am längsten blieben die wertvollen Eigenschaften des Hafers unerkannt, der lange Zeit nur als Unkraut galt.

Es drängt sich uns die Frage auf: kommen unsere Getreidepflanzen irgendwo in der Natur in wildem Zustand vor, oder verhält es sich mit diesen Kulturpflanzen etwa ähnlich wie mit den meisten unserer Haustiere, die Domestikationsformen heute unbekannter Wildformen darstellten?

Im Jordantal, in Palästina, Syrien und Persien kommen die Stammformen des Weizens und seiner verschiedenen Spielarten heute noch wild vor. Auch die mutmaßliche Stammform der Gerste wird heute noch in Vorderasien und Afrika gefunden, und der wilde Hafer ist eine osteuropäische Steppenspflanze. Für die Abstammung des Roggens endlich kommen zwei Arten in Betracht, eine asiatische Art, Zeceale montanum. Aber alle diese Wildgräser haben eine Eigenschaft, die sie zum Anbau ungeeignet macht. Während bei den Kulturformen von Weizen, Gerste und Roggen die Spindelglieder, aus denen die Ähre aufgebaut ist, fest aneinander haften, so daß beim Dreschen die Körner sich lösen und die ganze Ähre stehen bleibt, haben diese Wildformen eine brüchige Spindel. Die Körner lösen sich bei der Reife nicht von ihrer Spindelglieder, sondern diese trennen sich voneinander, so daß die ganze Spindel in ihre Bestandteile zerfällt. Das hat natürlich den Nachteil, daß die Körner beim Dreschen nicht frei werden. Solche Gräser sind also zum Anbau nicht zu verwenden. Wie hat der Mensch nun aus diesen unbrauchbaren Wildformen die Kulturformen gezüchtet? Wahrscheinlich durch Heranzüchten und Weiterzüchten von zufällig einmal aufgerichteten Spielarten mit nicht-brüchiger Spindel. Wir wissen darüber nichts Bestimmtes, doch ist von anderen Pflanzen her bekannt, daß solche Mutationen, die man einmal

aufgefunden hat, das Ausgangsmaterial für die Zucht wertvoller Kultur-Rassen geworden sind.

Während die Wildformen von Gerste und Weizen einjährige Pflanzen sind, beobachtet man, daß das wilde Korn mehrjährig ist. Der Wurzelstock hat eine Lebensdauer bis zu sieben Jahren. Gegenüber der Kulturform hat es neben der brüchigen Spindel aber die Nachteile einer mindereren Kornqualität und eines geringeren Ertrages. Ferner ist der Stengel kriechend, was natürlich die Ernte erschweren würde.

H. P. Offen ist nun bei seinen Experimenten im Institut für Züchtungsforschung so vorgegangen, daß er Zeceale cereale, den Saatroggen, mit Zeceale montanum, resp. Zeceale anatolicum kreuzte. Die Samen, die er nach dieser Kreuzung erhalten Vorrückung erzielt, wurden ausgesät und ergaben Pflanzen, die Zwischenformen darstellten, also gleichsam die Eigenschaften beider Eltern in sich vereinigten. Bei den Pflanzen der zweiten Generation dagegen, zeigten sich die charakteristischen Eigenschaften in verschiedenster Weise kombiniert. Da gab es die Kombination: kriechender Stengel, brüchige Spindel, einjährig neben Pflanzen mit aufrechtem Halm, brüchiger Spindel und mehrjährigem Wurzelstock. Oder es trafen die Eigenschaften: kriechend, feste Spindel, mehrjährig zusammen, usw. Aber es fehlte auch nicht die gewünschte Kombination: aufrechter Halm, feste Spindel, perennierend. Unter diesen letzteren Pflanzen nun mußte wieder auf Qualität und Quantität der Körner Rücksicht genommen werden. Es ergab sich endlich, daß etwa 1 Prozent aller Pflanzen dem Zuchtziel recht nahe kamen. Diese allein wurden zur Weiterzucht verwendet.

Offen's Bemühen gehen nun durch drei Jahre. Es wird sich weisen, ob es durch weitere sorgfältige Auslese der ertragreichsten Pflanzen aus dieser Gruppe wirklich gelingen wird, eine alle gewünschten Eigenschaften vereinigende Roggenrasse heranzüchten, was eine vielversprechende und bedeutende Errungenschaft wäre.

Die sozialistische Jugend erwartet, daß es den Sozialisten in der jetzigen Regierung gelingen werde, das Unrecht wieder auszumachen, das an der Jugend durch ihren Ausschluß aus der Sozialversicherung begangen wurde, und daß eine den neuzeitlichen Erfordernissen entsprechende Reform des Fortbildungsschulwesens und der Gewerbeordnung durchgeführt wird.

Zur Frage der Abwehrmaßnahmen gegen den Faschismus beschloß der Verbandstag folgende Kundgebung:

Der Verbandstag begrüßt es mit Freuden, daß sich der Parteitag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei eingehend mit der Frage des Abwehrkampfes gegen den Faschismus beschäftigt hat und daß die hierüber abgeführte Diskussion den lebhaftesten Widerhall bei den Delegierten des Parteitages gefunden hat. Der Verbandstag hat demnach auch in Anlehnung an die Beschlüsse des Parteitages seinen Standpunkt zum Faschismus in der polnischen Entschlebung zum Ausdruck gebracht. Der Verbandstag hat die felsenfeste Überzeugung, daß der Parteivorstand die Vorgänge im Auslande und etwaige Versuche nach Wiederbelebung des Faschismus im Inlande mit aller Achtsamkeit verfolgen und daß er rechtzeitig die geeigneten Vorkehrungen und Maßnahmen im Einvernehmen mit den zuständigen Organisationen treffen wird.

Eine Zentrale der Konsumgenossenschaften in der tschechosl. Republik.

Wie der Sekretär des Ernährungsministers, Genosse Viktorius, im „Právo Lidu“ mitteilt, hat das Ernährungsministerium eine Regierungsverordnung ausgearbeitet, wonach ein „Wirtschaftskörper der Konsumgenossenschaften“ errichtet werden soll. Die Aufgabe dieser Körperschaft soll darin bestehen, die Interessen der organisierten Verbraucher zu wahren, was praktisch in der Weise durchgeführt werden soll, daß diese Zentrale den Zentralbehörden in Fragen, die das Interesse der Konsumenten berühren, Gutachten und Initiativanträge unterbreiten soll. Die Zentralbehörden werden in der Verordnung verpflichtet, derartige Gesetzentwürfe der zu errichtenden Zentrale früher zu unterbreiten, als diese Vorlagen zur verfassungsmäßigen Verhandlung gelangen. Die Zentrale soll aus 50 Mitgliedern bestehen, welche von den einzelnen Verbänden der Konsumgenossenschaften mit Zustimmung des Ernährungsministers nominiert werden. Sie wählen aus ihrer Mitte einen Vorstand von zehn Mitgliedern; die Kanzlei der Körperschaft wird von jenem Verband der Konsumvereine versorgt, welchem der Vorsitzende des Wirtschaftskörpers der Konsumverbände angehört. Die Vorlage wurde bereits den Wirtschaftsministern übergeben.

Noch keine Auszahlung der Remunerationen für den tschechischen Sprachunterricht. Die Lehrer der Volks- und Bürgerschulen, die an diesen Schulen tschechischen Sprachunterricht erteilen, warten seit 30. Juni d. J. auf die Auszahlung der Entschädigung für die Erteilung dieses Unterrichtes für das 2. Halbjahr des Schuljahres 1929/30. Früher wurden diese Entschädigungen gewöhnlich bereits Ende August angewiesen. Jetzt genügen nicht einmal fünf Monate, um den Landesrat zur Anweisung dieser ohnedies so geringen Entschädigungen zu bringen. Derartige Zustände dürfen keineswegs das Vertrauen der Lehrerschaft in unsere Schulverwaltung. Hier gibt der Landesrat seiner unterstellten Lehrerschaft ein schlechtes Beispiel von Nichterfüllung. Die Lehrerschaft ist aber auch nicht in der Lage, bei ihren schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen auf die ihr zukommende Entschädigung für geleistete Arbeit monatelang zu warten. Es wird doch noch Stellen geben, welche den Landesrat zu einer rascheren Erfüllung seiner Obliegenheiten verpflichten können.

Aushebung der antifaschistisch-kommunistischen Propaganda-Zentrale in Frankreich.

Paris, 2. November. Im Zusammenhange mit der Untersuchung des bei Sartrouville erfolgten Ueberfalls, bei welchem von italienischen Antifaschisten ein Italiener schwer verwundet wurde, entdeckte die Polizei in der Villa, welche der Schauplatz des Ueberfalls war, eine große Menge von Dokumenten. Die bisherige Untersuchung dieser Dokumente ergab, daß sich in Sartrouville das antifaschistische und kommunistische Propaganda-Zentrum in Frankreich befand, das mit den französischen, belgischen, luxemburgischen und schweizerischen Kommunisten sowie auch mit Moskau und Lurin in Verbindung stand. In der Villa wurde auch eine geheime Radiostation entdeckt. Im Keller fand man einen ausgehobenen Schacht, in welchen die Leiche des überfallenen Italieners hätte gelegt werden sollen. Morgen werden im Keller Nachgrabungen angestellt werden, um festzustellen, ob nicht schon irgendwelche Leichen begraben worden sind.

Im Zusammenhang mit dieser Affäre führte gestern die Polizei in Paris und in der nächsten Umgebung zahlreiche Hausdurchsuchungen durch, wobei über 100 Italiener, größtenteils Kommunisten, der Polizei vorgeführt wurden. Drei von ihnen wurden in Haft genommen, sechs ausgewiesen, weitere 48 werden über die Grenze geschafft werden.

Pariser Brief.

Was beabsichtigt Briand? — Die Grenoble Beschlüsse der Radikalen Partei und die Stellung der Sozialisten einer Koalitionsregierung der Mitte gegenüber. — Der Kriegspanik-Feldzug der Nationalisten und die Oegenaktion der Sozialistischen Partei.

Paris, Ende Oktober 1930.

Am 4. November werden Kammer und Senat ihre Arbeit nach fast viermonatiger Unterbrechung wieder aufnehmen. Eigentlich sollte diese Wiederaufnahme der Parlamentsarbeit mit der Inangriffnahme der Budgetdebatte zusammenfallen. Aus persönlichen Sicherheitsgründen wird aber die Regierung versuchen, diese Debatte möglichst lange, womöglich bis Mitte Dezember hinauszuschieben. Denn so ganz ausgeglichen, wie Lardieu dies in seinen zahllosen Sonntagreden glauben möchte, ist das kommende Staatsbudget nicht. Wohl hat er es fertig gebracht, das anfängliche Defizit von über fünf Milliarden auf rund zwei Milliarden (1800 Millionen Franken) herabzupressen und diese zwei Milliarden dann in geschickter Weise auf die autonome Schuldentilgungskasse zu überschreiben. Aber gerade in diesem Punkt wird die hauptsächlichste Diskussion einhaken: der verfassungsmäßige Charakter dieser Belastung der 1926 in der Konstitution verankerten Amortisationskasse wird nämlich stark bestritten. Im übrigen ist gegenwärtig so ungewiß wie nur möglich, ob Lardieu und seine Mitarbeiter, trotzdem sie gegenwärtig diese Budgetoperationen bereits vor der Kammerfinanzkommission verteidigen müssen, sie überhaupt auch vor dem Parlament selbst stützen dürfen. Denn mehr denn je wird von einer bevorstehenden Regierungskrise gesprochen.

Zeit seiner Rückkehr aus Genf hat Briand nur einem Ministerrat beigewohnt, in dem er Bericht über die Genfer Verhandlungen erstattete. Es wurde hierbei stark kommentiert, daß das Regierungskommuniqué, entgegen sonstiger Gepflogenheiten, nur von einer Vogelschwärz der gesamten französischen Delegation für ihre Haltung in Genf sprach und den Namen Briands nicht besonders betonte. Zwei Tage später meldete die Presse, daß Briand einer belanglosen Erklärung wegen das Zimmer hätten müsse. Die Erklärung hat sich seither fortgesetzt. Der Schnupfen scheint eine Verhöhnung zu sein. Denn auch in der wichtigen Ministerratssitzung vom 21. Oktober, in welcher das Datum der Wiederaufnahme der Parlamentsarbeit festgesetzt und die Defensivtaktik für den ersten Ansturm entworfen wurde, er schien der Außenminister, der im übrigen dafür bekannt ist, seine eigenen Pläne und Absichten nicht einmal seinen Vertrautesten mitzuteilen und der sich die Presse vom Hals zu halten weiß, nicht. Es wurden bereits Schlüsse hieraus gezogen, die alle ein recht müßiges Rätselraten darstellen: Briands Ratschlüsse waren noch immer unerforschlich.

Es wäre im übrigen falsch, anzunehmen, daß Briands Politik gegen die das Kesselfreiden der Nationalisten fortgesetzt wird, gegen die immer noch die ganze Regierungspresse mobil ist, auf der Linken kritisch gelächelt wird. Die Stimmen mehren sich, die ihm allzu große Laueheit, allzu starkes Jögern und Jaudern vorwerfen. Kein geringerer als Bertrand de Jouvenel machte ihm kürzlich in einem Leitartikel des Zentralorgans der Radikalen Partei, der Pariser „Republique“, die bisher am entscheidendsten seine Politik unterstützte, diesen Vorwurf.

Briand eskamotiert die Schwierigkeiten“, schrieb er, „aber er löst sie nicht. Er moßiert Europa an den schmerzhaften Stellen, er legt es aber nicht auf den Operationstisch. Es tut mir dies leid, es muß aber auf der Stelle operiert werden. Es muß unter den denkbar schlechtesten Bedingungen operiert werden, in einem Augenblick, in dem die öffentliche Meinung überreizt ist. Denn die Presse, die während mehrerer Jahre die französisch-deutsche Annäherung gepredigt hat, ist heute zu den nationalstischen Aufreizungen zurückgekehrt. Die Politik Briands ist ein Wolkenschloß, das ein Wind zusammenreißt und ein anderer Wind auseinanderjagt. Die ersten Sturmstöße haben sich aber bereits gemeldet. Was dies uns zur Lehre dienen. Man wollte uns einen billigen Frieden verschaffen. Einen Frieden ohne Revision der Verträge, einen Frieden ohne Kolonien, weder für Deutschland, noch für Italien. Wir haben uns in egoistischer Weise weite Gebiete angeeignet, die wir nicht abgeben, wir haben bis heute Milliarden an Gold aufgestopelt, dessen wir uns nicht bedienen, und wir wädeln der geringste Verdienst darin bestände, den Frieden zu wollen, wenn man alles zu verlieren und nichts zu gewinnen hat!“

Diese harten, aber mutigen Worte waren im führenden Organ jener Partei zu finden, in der Briand die Hauptstütze hat! Sie mögen nicht sehr ermunternd für diesen alten bürgerlichen Ideologen klingen, der glaubte, mit Reden die Welt aus den Angeln heben zu können und der heute so etwas wie die Infarnation der Genfer Friedensabemühungen geworden ist.

Wird er beim Wiederzusammentritt der Kammer über Bord geworfen werden? Lardieu scheint seinen eigenen Plan zu haben, um sein Kabinett vor dem ersten Ansturm zu retten. Er möchte sich auf beide Flügel stützen und hat hierfür bereits das Programm zurecht gelegt. Er wird eine sofortige Behandlung der von den chauvinistischen Stadtrumpetern wie Franklin

Bouillon eingebrachten außenpolitischen Interpellationen fordern. Die Mitte und die gesamte Linke, so hofft er, wird bei diesen Debatten Briand in Schutz nehmen und dem Kabinett das Leben retten. Um die Rechte aber zu beruhigen, wird er vorschlagen, in den Morgenstunden gleichzeitig die Vorlage über die Rüstungs-Ergänzungs-Kredit-E behandeln zu lassen, die er vor den Ferien eingebracht hatte und deren Ausgaben — einige hundert Millionen für die während des marokkanischen und syrischen Feldzuges geplünderten Militärbestände — er auf dem Dekretweg bereits veranlaßt hat. Im Doppelspiel der Debatte denkt er sich diese beiden Eifen glänzend machen zu lassen. Es könnte ihm dies gelingen, wenn nicht auch ein Dritter bereits seine Berechnungen aufgestellt hätte.

In Grenoble hat die Radikale und Radikal-sozialistische Partei in der vorherverfloffenen Woche ihren Jahreskongreß abgehalten und hierbei die in Angers im vorherverfloffenen und in Reims im vorherverfloffenen Jahr vollzogene Abgabe an die sogenannte Union National und die Kampfanfrage jeder republikanischen Konzentrationsregierung gegenüber, als verkappter Rechtsregiment, lang- und langsam annulliert und fast einmütig eine Schwankung nach der Mitte zu unternommen. Das sozialistische Wahlgespenst von 1932, die fast unumgängliche Sicherheit, in anderthalb Jahren aus ihrer Vormachtstellung auf der Linken verdrängt zu werden, morgen nicht mehr der Sozialistischen Partei einige Sitze in einem radikalen Kabinett anbieten zu können, sondern die Zulassung in ein sozialistisches Kabinett nachsuchen zu müssen, wenn wieder einmal Kartellpolitik betrieben werden soll, Verzweiflungstimmung diesem unaufhaltsamen Niedergang des bürgerlichen Liberalismus gegenüber hat sie zum Entschluß gebracht, durch ein letztes Regierungsexperiment zu retten zu versuchen, was nicht zu retten ist. Unter der Führung Chaumemps — denn in Wirklichkeit dankte Daladier, der die Kampfpolitik des Kartells verkörperte, in Grenoble ab — proklamierte die Radikale Partei ihren Willen, beim Wiederzusammentritt des Parlaments die Regierung zu stürzen, um eine Konzentration der Mitte zu schaffen und so zusammen mit diesem so zerstückelten, in in nur auf dem Papier vorhandene Parteigruppen zersplitterten linken Flügel der Reaktion auf einem sehr vagen weltlichen und pazifistischen Programm eine Regierung der Mitte zu bilden. Dieser Appell von Grenoble wird vor allen Dingen im Senat, wo die Radikale Partei sehr stark ist, die gegen Lardieu bereits herrschende Antipathie noch verstärken. Die Taktik der Radikalen Partei besteht deshalb darin, vor jeder Entscheidung in der Kammer Lardieu im Senat womöglich über eine innerpolitische Frage zu stürzen.

Durch diese Schwankung der Radikalen sieht sich die Sozialistische Partei in eine eigenartige Lage versetzt. Vom Standpunkt politischer Klärung aus, könnte ihr diese Abwendung der Radikalen Partei nach der Mitte und nach Rechts nur erwünscht sein. Sie hat bisher jeder Konzentrationsregierung scharfen Kampf angekündigt. Liebe sie ihrer Haltung treu, konnte sie aber im gegenwärtigen Augenblick Lardieu selbst, den sie mit allen Mitteln zu Fall bringen will, die erwünschtesten Dienste leisten. Kampfanfrage einer morgigen Konzentration der Mitte gegenüber würde genügen, jene stützig zu machen, welche die Radikale Partei aus der gegenwärtigen Mehrheit herauszulocken versucht. Leon Blum, der diese Frage dieser Tage in einer Artillerie im „Populaire“ behandelte, kam deshalb auch zum Schluß, daß es erste Aufgabe der Partei sein muß, den Sturz Lardiens mitzubefähigen zu helfen und daß zu diesem Zwecke die Partei den Radikalen für die morgen zu bildende Konzentrationsregierung zwar nicht jene gebundene Unterstützung von 1924 und auch nicht jene distinkte Unterstützung, die sie dem Eintagskabinett Chaumemps zusicherte, wohl aber eine freie, ungebundene Unterstützung und eine sympathische Haltung versprechen muß.

Die Sozialistische Partei hat diese Frage allerdings im Verlauf ihrer Nationalratsitzung, die am 19. Oktober in Paris stattfand — und die der Parteibudgetberatung, der Behandlung der Frage der Mitarbeit von Parteimitgliedern an der bürgerlichen Presse und der Vorarbeit für die Schaffung eines großen Parteiprogramms gewidmet war — nicht besprochen, da sie nicht mitteilen wollte, das Fell des noch nicht erlegten Bären zu verkaufen und zu verteilen. Dafür hat sie aber zu einer im Augenblick nicht weniger wichtigen Frage Stellung genommen: zu dem gegenwärtig in maßloser Weise seit den Hitler-Wahlen und der Stahlhelm-Manifestationen von dem französischen Nationalismus betriebenen Panikfeldzug. In einem von Brade und Grumbach im Namen des Parteivorstandes verfaßten Manifest warnte sie die Öffentlichkeit vor dieser chauvinistischen Ueberhöhung. Gleichzeitig wurden von den Genossen Vincent-Auriol, Jean Longuet und Renaudel einige interessante Vorschläge gemacht, die der Parteivorstand in seiner nächsten Sitzung zu prüfen und gegebenenfalls weiterzulei-

ten hat: französisch-deutsche Massenmanifestationen für den Frieden, nach dem Muster der im vorherverfloffenen Sommer in Mülhausen stattgefundenen in allen größeren deutschen und französischen Grenzstädten; Massenaustausch deutscher und französischer Redner; deutsche Redner bei jedem französischen Meeting; Schaffung einer Friedensmarke zur Deckung der Unkosten dieses großen Friedens- und Verständigungsfeldzuges zur Durchführung der Aufhebung haben und drücken; und schließlich Beauftragung der Internationale, die in Frage kommenden Parteien zu einer Konferenz einzuberufen, um ein genaues Programm für das auszuarbeiten, was gegenwärtig noch in den verschiedenen Sektionen der Internationale unter der Formel „Vertragsrevision“ vage Form hat. Ein großes Programm wie man sieht, dessen schnellste und glückliche Durchführung man nur wünschen kann.

Rückschlag bei den englischen Gemeindevahlen.

Einheitsfront aller bürgerlichen Parteien.

London, 3. November. (Eigener Bericht.) In rund 300 Städten und Gemeinden Englands sind am Sonntagabend die Gemeinderäte neu gewählt worden. Zum erstenmal erlitt die Arbeiterpartei in ihrem bisherigen kommunalen Siegeszug einen Rückschlag. Von 1925 bis 1929 hatte sie nahezu 700 Sitze in diesen Gemeinderäten gewonnen. Diesmal verlor sie 92, denen 27 neu gewonnene Sitze gegenüberstehen. Die Konservativen gewannen 79 und verlorien 10, die Liberalen gewinnen 9 und verlorien 17, die Splitterparteien gewinnen 24 und verlorien 20.

Besonders schmerzlich sind die Verluste der Arbeiterpartei in den großen Industriestädten des Nordens, wie Birmingham, Liverpool und Leeds. Dieses Ergebnis ist überraschend, aber verständlich. In den meisten Städten hatten sich nämlich bürgerliche Parteien vereinigt, um den sozialistischen Gegner aus dem Feld zu schlagen. Seit dem Einbringen der Arbeiterpartei in die kommunalen Parlamente wird ein Viertel des gesamten Steueraufkommens von den Gemeinden erhoben. Dazu kommt, daß der Steuermehrertrag in den Gemeinden auf die Besitzenden abgedrückt und für soziale Zwecke und Arbeitslosenfürsorge verwendet worden ist. In den Händen der Gemeinden liegt außerdem die Anordnung und Durchführung von Koststandsarbeiten. Nicht weniger als 135 Millionen Pfund hat die Regierung hierfür den Kommunalverbänden zur Verfügung gestellt, von denen 50 Millionen bis zum Ablauf dieses Jahres abgehoben werden sollen. Diese Koststandsarbeiten bedeuten aber eine schwere Konkurrenz für die freien Unternehmer und für die Industriefirmen, denen dadurch viele Aufträge entzogen werden und die Möglichkeit genommen wird, die Löhne herabzusetzen, da die Koststandsarbeiten nach den besten Tarifen entlohnt werden.

Die Arbeiterpartei hat in einer Reihe von Gemeinden ihre bisherige Mehrheit eingebüßt. Die Arbeiter werden daraus sicher lernen und mit doppeltem Eifer die Scharte ausweihen.

Die griechische Verschwörung.

Athen, 1. November. (Aparren.) Das Serbör mit Bangalos und den übrigen wegen Verschwörung gegen die Staatsmacht verhafteten Personen ergab, daß die Umsturzbewegung auf eine kleine Gruppe von Offizieren beschränkt war und daß weder die Athener Gar-nison noch die Truppen in der Provinz über die Pläne der Bangaliosen unterrichtet waren. Die öffentliche Meinung und zahlreiche Korporationen beurteilen die Aktion aufs schärfste und fordern strenge Bestrafung der Schuldigen.

Paris, 2. November. Die Blätter melden aus Athen eine Kundgebung des ehemaligen Generals Bangalos, in welcher dieser erklärt, mit der Verschwörung, in deren Zusammenhang er verhaftet wurde, nichts gemein zu haben. Es handelte sich angeblich um eine spontane Kundgebung der Offiziere, welche sich gegen die antinationalistische Politik der Bezielos-Regierung richtete. Die ultrapazifistische Politik des Ministerpräsidenten und die Annäherung an die Türkei habe in der Armee eine tief-angefriedenheit hervorgerufen. General Bangalos erklärt schließlich, an der Bewegung hätten auch hohe politische Persönlichkeiten teilgenommen, die zu verhaften die Regierung jedoch nicht wogte.

Das gärende Indien.

London, 3. November. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Bombay meldet: Ueber die Lage an der Nordwestgrenze und die Haltung der Afrikaner liegen nur spärliche Nachrichten vor. Es verläutet jedoch, daß der Khyber-Paß geschlossen worden ist. Ferner sind der Bewegungsfreiheit von Europäern außerhalb von Peshawar ungewöhnliche scharfe Beschränkungen aufgelegt worden. Europäer dürfen bei Nacht nicht außerhalb der Grenze des Stadtgebietes weilen. Europäische Frauen dürfen bei Reisen nur die zwei Hauptstraßen benutzen und müssen bewaffnete europäische Begleiter haben.

Tagesneuigkeiten.

Trunkenbolde verwunden einen tschechischen Legationsrat.

Zwischenfall in der Elektrischen Bahn Preßburg—Wien.

Wien, 3. November. Wie die „Stunde“ berichtet, wurde der Legationsrat der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien, Dr. Bratislav Trzka, gestern abends gegen 21 Uhr auf der elektrischen Fernbahn Preßburg—Wien in der Station Göttingen angegriffen und mehrfach verletzt. Dr. Bratislav Trzka reiste allein in einem Abteil 2. Klasse. In Hainburg kamen einige junge Leute in den Waggon, in welchem Dr. Trzka saß, die offenbar von einer in Hainburg abgehaltenen Sportveranstaltung kamen und ausnahmslos alle schwer betrunken waren. Gleich nachdem die aus sechs oder sieben Männern bestehende Gesellschaft den Zug bestiegen hatte, gerieten die Burschen untereinander in einem Wortwechsel und einer von ihnen stürzte, von dem Faustschläge eines Kameraden im Gesicht getroffen, zu Boden. Legationsrat Dr. Bratislav Trzka, der befürchtete, der Gefallene könnte Schaden genommen haben, sprang von seinem Sitz auf und rief den jungen Leuten zu: „Am Gottes Willen, was macht Ihr denn da?“ Der Führer der Gruppe führte nun, ohne daß ein einziges Wort vorangegangen war, einen heftigen Schlag gegen den Mund des tschechoslowakischen Diplomaten, der diesen Angriff gerade noch parieren konnte. Darauf stürzte sich die ganze Gesellschaft der Burschen auf Dr. Trzka und mißhandelte ihn derart mit den Fäusten, daß er eine tiefe Wunde oberhalb des Auges, eine Zerschneidung der Unterlippe und fünf weitere Wunden am Kopfe davontrug. Als der Jungführer trotz der herdröhnenden allgemeinen Aufregung das Signal zur Weiterfahrt des Zuges gab, sprangen mehrere der Burschen ab und nur drei von ihnen subten mit dem Zuge weiter. Diese drei wurden in der Station Deutsch-Allenburg von der inzwischen telephonisch verständigten Gendarmerie festgenommen, nicht ohne daß sie sich vorher so gewalttätig gegen die Wachbeamten benommen hätten, daß diese sogar den Säbel ziehen mußten. Die Verhafteten wurden heute dem Landesgericht eingeliefert. Dr. Trzka setzte seine Reise nach Wien fort und ließ sich hier bei der Ankunft von einem herbeigerufenen Arzte verbinden. Allem Anscheine nach handelt es sich bei diesem unglaublichen Rohheits-eggefe keineswegs um ein politisches Attentat, sondern um Ausschreitungen betrunkenen Leute. Es wurden sowohl von der Gendarmerie als auch von der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien Anzeigen gegen die Angreifer erstattet. Das österreichische Außenamt hat sofort dem tschechoslowakischen Gesandten in Wien, Dr. Babrecka, das Bedauern über diesen beklagenswerten Vorfall ausgesprochen.

Gesellschaft für internationalen Rechtsschutz der Jugend.

Brünn, 2. November. Auf Anordnung des Justizministeriums wurde heute in Brünn die Gesellschaft für internationalen Rechtsschutz der Jugend konstituiert. Ihre Aufgabe besteht darin, den Gerichten, Behörden, Privatcorporationen und Einzelpersonen Informationen zu erteilen, damit diese die Ansprüche Minderjähriger im Auslande durchsetzen können. Zu diesem Zwecke wird die Gesellschaft mit den im Auslande bereits bestehenden analogen Organisationen in Verbindung treten. Die Tätigkeit der Gesellschaft unterliegt der Kontrolle der Ministerien für Justiz und soziale Fürsorge. Ihr Wirken erstreckt sich über die ganze Republik. In ihrer Verwaltung sind außer den Staatsbehörden und tschechischen Körperschaften auch die deutschen Körperschaften vertreten. In der heute stattgefundenen konstituierenden Generalversammlung unter dem Vorsitz des Universitätsprofessors Dr. Jaroslav Kallab, an der auch Vertreter der Ministerien für Justiz und soziale Fürsorge sowie anderer Behörden teilnahmen, wurde ein 16gliedriger Ausschuss gewählt, in dem die deutschen Organisationen 4 Vertreter haben. Zum Obmann wurde Universitätsprofessor Dr. Jatonir Sedlaczek gewählt.

Schredensstat eines Vaters.

Am 2. November wurde in Willing, Bezirk Kufflig eine furchtbare Tragödie aufgedeckt. Es ereigte an dem genannten Tage Aufsehen, daß die Wohnung des Bergbeamten Max Holey um 9 Uhr vormittags noch verschlossen blieb und sich die Bewohner nicht zeigten. Die Wohnung wurde gewaltsam geöffnet. Sie war leer. Die Frau des Holey war tagsvorher weggefahren, während Holey und dessen 15jährige, von Krankheit angegriffene Tochter am Abend noch in der Wohnung gesehen worden waren. Aus einem von Holey hinterlassenen Schreiben ging hervor, daß er und seine Tochter freiwillig aus dem Leben zu scheiden beschlossen hatten. Es wurden Nachforschungen eingeleitet und man fand zunächst in einem Garten in einem kleinen Wasserbassin die Leiche des Holey. Nach weiteren Nachforschungen wurde am Dachboden des Hauses in einem großen mit Wasser gefüllten Topf die Leiche des Mädchens entdeckt. Sie trug keine Spuren irgendwelcher Gewaltanwendung. Holey dürfte das Mädchen mit dem Kopfe und dem Oberkörper

solange in das Wasser gehalten haben, bis es tot war. Holey war Obersteiger bei der Brügger Kohlegewerkschaft am Milada II-Schacht und seit längerer Zeit krank. Er galt als ein ordentlicher Mann und war stets um das Wohl seiner Familie besorgt. Es scheint, daß das unglückliche Schicksal seiner Tochter sein Gemüt schwer bedrückte und ihn schließlich zu dem furchtbaren Entschluß führte.

Drama auf hoher See.

Wesermünde, 3. November. Am Sonntag morgen gegen 5 Uhr wurde der von einer Jangreife von Island zurückkehrende Fischdampfer „Sangoog“ der Reederei Otto Beude-Wesermünde in der Nordsee von einem Dampfer gerammt und zum Sinken gebracht, und zwar, wie jetzt feststeht, von dem auf der Ausreise befindlichen Dampfer „Wahche“ der Woermann-Linie. Die Reederei erhielt folgendes Telegramm: „Der Dampfer „Wahche“ der Woermann-Linie hat, ausgehend nach Südafrika, auf 53 Grad 59 Min. Nord und 7 Grad 28 Min. West, den Dampfer „Sangoog“ am Sonntag früh 5 Uhr überrascht. Gerettet sind sechs Personen, die in Rotterdam gelandet sind.“ Wie weiter verlautet, befinden sich unter den Ertrunkenen der Kapitän, der erste und der zweite Maschinist, der zweite Steuermann, der Koch und ein Matrose.

Brüdeneinsturz infolge der Ueberschwemmungen.

Die Staatsbahndirektion Königgrätz meldet: Infolge der Ueberschwemmungen ist beim Kilometer 21.1 der Strecke Tinišci a. d. Adler-Vorstadt die Brücke eingestürzt, so daß der gesamte Verkehr auf unbestimmte Zeit unterbrochen wurde. Ein Umsteigen ist unmöglich. Der Personenzugverkehr wird zwischen Chochen und Vorstadt auf der einen Seite und Tinišci a. d. A. und Rejmesti auf der anderen Seite durch alle Züge aufrecht erhalten, mit Ausnahme der Züge Nr. 501 und 504 Chochen-Rejmesti, Nr. 822 und 823 Königgrätz-Tinišci a. d. A.—Chochen und Nr. 501 Tinišci a. d. A.—Chochen. Der Frachtenverkehr wurde umgeleitet.

Mähr.-Odrau, 2. November. In Mährisch-Odrau-Neudorf ist die Oder heute um 7 Uhr früh auf 3.18 Meter über Normat zurückgegangen, in Oderfurt auf 2.34 Meter. Die Bondradel-Strasse in Marienberg ist in der Nähe der Ignaz-Grube weiterhin überflutet, doch wurde der Zutritt zu dem Bahnhof und dem Schacht durch errichtete Stege ermöglicht. Der Pontonverkehr ist bereits eingestellt.

Brünn, 2. November. Auf der Strecke Rohatek—Sudomieritz—Petrau wurde heute ab 10 Uhr der gesamte Verkehr eingestellt, da das Hochwasser der March den Bahndamm unterspült hat.

Hochwasser im Sinken.

Sämtliche böhmischen und mährischen Flüsse sind im Sinken begriffen, lediglich die Thaha hält ihre Maximalhöhe von 292 Zentimeter bei Unter-Wisternitz bei. Einige Zuflüsse der March und der Thaha nähern sich bereits ihrem mittleren Stand.

Die Ueberschwemmung in Preuß. Schlesien.

Breslau, 2. November. Die Arbeiten im Ueberschwemmungsgebiet werden fortgesetzt. Die Sicherungsarbeiten an der Deichbruchstelle bei Scheidewitz wurden weitergeführt und versprochen der Niederrung eine Erleichterung, wenn es auch nicht möglich sein wird, die Deffnung vollkommen zu schließen, ehe das Hochwasser abgelaufen ist. Die Lage der in der Niederrung gelegenen Ortschaft Limburg, die von einem alten Ringdeich umgeben ist, hat sich dadurch verschlechtert, daß der Deich überströmt wird. Durch mehrere Deichdurchbrüche ebenso wie durch die Ueberlaufdeiche, die voll in Wirksamkeit getreten sind, wurde die Ober- unterhalb Breslaus wesentlich entlastet.

Breslau, 3. November. Wie die Wasserbauämter Dyhernfurth und Malsch gestern telephonisch mitteilen, ist die Lage auf der linken Oderstromseite bei Reumarkt bedrohlich. Bei der Ortschaft Seedorf sei der Oberdamm undicht geworden und die Bauern aus Seedorf und den umliegenden Ortschaften seien schon Tag und Nacht an der gefährdeten Stelle tätig. Im Dorf Leubuz sind zahlreiche Anwesen durch das Wasser völlig abgeschnitten. In der Ohlenniederung sind die vier Dörfer Althofnaß, Treßen, Reuhaus und Ditwiz bei Breslau durch kilometerweite Wasserlächen, die stellenweise eine Tiefe bis zu 5 Metern aufweisen, vom Breslauer Vorstadtgebiet abgeschnitten. Etwa ein Duzend Köhne versorgen die Bewohner mit Lebensmitteln und sonstigem Tagesbedarf.

Ziehung der Klassenlotterie

20.000 K: 14.534, 51.069.
 10.000 K: 3001, 79.578, 94.505, 113.383.
 5000 K: 2630, 18.420, 35.116, 42.465, 44.305, 64.819, 85.401, 103.855, 109.300, 113.793, 125.396.
 2000 K: 10.820, 15.883, 26.407, 27.215, 30.291, 31.813, 36.492, 56.546, 59.407, 75.081, 75.851, 82.147, 82.158, 89.159, 92.269, 96.337, 98.905, 115.634, 119.064, 119.949, 121.819, 123.909, 125.319, 135.286.

1000 K: 4332, 7019, 7388, 9863, 14.023, 15.164, 15.804, 16.520, 16.763, 18.824, 18.760, 24.556, 29.240, 29.798, 30.746, 32.272, 32.298, 32.742, 33.658, 34.815, 36.237, 39.303, 40.283, 40.630, 42.730, 45.741, 46.320, 46.800, 48.058, 48.442, 49.555, 53.271, 53.838, 53.963, 54.097, 55.022, 55.276, 56.874, 57.548, 57.598, 59.302, 59.382, 60.010, 66.288, 68.946, 70.143, 72.067, 74.751, 76.703, 76.784, 78.945, 77.397, 86.782, 87.408, 91.741, 96.019, 97.877, 97.982, 107.818, 118.094, 122.383, 126.564, 126.784, 129.730, 133.999, 136.347, 137.695, 141.332, 142.648, 143.110, 145.390, 148.060, 148.232, 149.057.

Rückkehr Masaryks nach Prag. Der Präsident der Republik reiste Sonntag um 21 Uhr 30 von Topolcians ab und kehrte am Montag um 8 Uhr 30 nach Prag zurück. Nach einigen Tagen wird er sich zum Aufenthalt nach Lana begeben.

Höhere Gewalt oder strafbares Verschulden? Aus Mähr.-Odrau kommen folgende zwei Meldungen: Sonntag nachmittags wurde eine Frau Sabitz beim Ueberschreiten der Raschau-Oderberger Bahnstrecke in Reichwaldau von einem herannahenden Schnellzug erfasst und auf der Stelle getötet. Der Vorfall wird untersucht. Die vierjährige Tochter Anna des Magazinsbesizers Cieslar wurde am Sonntag in Wislowitz von der Lokomotive des Betriebszuges erfasst und tödlich verletzt.

Mörderische Flugkrobatil. Aus Toronto wird gemeldet: Ein in einer Höhe von etwa 200 Fuß akrobatische Kunstflüge ausführende Flugzeug stürzte plötzlich ab. Die Insassen — ein Mann und zwei Frauen — verbrannten in dem inzwischen ausgebrochenen Brande ehe ihnen noch die Zuschauer zu Hilfe eilen vermochten.

Spiritusandal in Pilsen. Die Polizeidirektion in Pilsen teilt nach Einvernehmen mit der Finanzdirektion mit, daß die hiesigen Organe, die den Verpflanz einer Sendung denaturierten Spiritus untersuchen, auf die Spur einer nicht angemeldeten Reibereizung in der Ziegelei in Zalsow kamen, wo die herbeigerufenen Finanzorgane eine Gebührentüchtigkeit bei der Herstellung von Reiber aus denaturiertem Spiritus feststellten. Infolgedessen wurden der 33jährige Drogist Jaroslav Polprecht aus Pilsen und der 33jährige Spiritusfländler Emil Körperer, gleichfalls aus Pilsen, vorgeführt und mit dem Untersuchungsmaterial den Finanzbehörden zum weiteren kompetenten Verfahren übergeben.

Der Schnellzug Bukarest-Posceni sprang Montag, als er mit großer Schnelligkeit in die Station Rancebu einfuhr, aus den Schienen. Die Lokomotive, der Dienstwagen und ein Waggon 3. Klasse wurden umgeworfen. Der Lokomotivführer wurde getötet, acht Reisende wurden verwundet. Der Verkehr mußte unterbrochen werden. Der Schaden beträgt einige Millionen Lei.

Auf der Landstraße unterhalb von Budweis wurden am Montag zwei junge Burschen von einem Privatauto so unglücklich überfahren, daß einer von ihnen, ein gewisser Franz Strach aus Remanitz, im Budweiser Krankenhaus starb, während der andere, ein gewisser Josef Svoboda, mit schweren Verletzungen daniederliegt. Der Chauffeur Strach wurde dem Budweiser Kreisgericht eingeliefert.

Eine Familientragödie spielte sich, wie die „Abendzeitung“ berichtet, Samstag abends an der Peripherie Prags ab. Der Tischler Wenzel Ramec hatte vor zwei Jahren seine damals 19jährige Frau Antonie geheiratet. Nach kurzer Zeit ging jedoch die Ehe der beiden in Brüche, da Ramec Gewohnheitsstricker war. Schließlich hatte es seine junge Frau nicht mehr bei ihm ausgehalten und war — im Juli dieses Jahres — von ihm weggegangen; damals hatte sie ihr fünfzehnjähriges altes Söhnchen mitgenommen. Dieser Tage ließ Ramec der Frau bestellen, sie möge zu einem bestimmten Gasthaus kommen, er wolle ihr Geld für das Kind geben. Die Frau kam hin, und Ramec erschöpfte sie und sich. In einem hinterlassenen Brief gibt der Tischler die ganze Schuld an dem Zerwürfnis seiner Ehe der Mutter seiner Frau, die er beschuldigt, den Antrieben in seine Ehe getragen zu haben. Die Tat begehe er, weil er ohne seine Frau nicht leben könne.

Verhaftung eines Mädchenhändlers. In Rosenberg (Oberschlesien) verhaftete die Polizei einen angeblichen Ruffen namens Goldstein wegen Mädchenhandels.

Bei einem Ausbruchversuch von fünf Insassen des Zuchthaus Sing-Sing wurde einer von diesen, der vorher einen Beamten erschossen hatte, getötet, ein anderer schwer verletzt. Zwei Gefangene werden noch vermisst.

Ein Tunnel, der U. S. A. mit Kanada verbindet. Der Präsident der Vereinigten Staaten Hoover brachte Samstag, indem er im Weißen Hause auf einen elektrischen Knopf drückte, die elektrischen Gongs zum Klingen, die zu beiden Seiten des eben erst fertiggestellten Tunnels für Aufhänger und Fahrzeuge, der die Vereinigten Staaten mit Kanada verbindet, angebracht sind. Durch diese Gongzeichen gab er dem wartenden Publikum bekannt, daß der Tunnel dem öffentlichen Verkehr übergeben sei. Der Tunnel führt unter dem Fluße Detroit und verbindet die Stadt Windsor auf der kanadischen Seite mit Detroit (im Staat Michigan) auf der amerikanischen Seite.

Ende eines Spielers. Auf der Bahnstrecke nach Berlin bei Hoppegarten ist, wie „Tempo“ meldet, in der Nacht zum Samstag der Reichsanwalt Unger aus Guben aus dem Zuge

Bom Rundfunk.

Mittwoch.

Prag: 11.15—12.00 Schallplatten, 18.25—18.55 Deutsche Sendung Dr. F. Günther, Berlin: Aus der Werkstatt der Schallplattenproduktion. — Brünn: 11.15—12.00 Schallplatten. — Mährisch-Odrau: 11.00—12.00 Schallplatten. — Preßburg: 11.30—12.00 Schallplatten, 12.30—13.30 Mittagskonzert, 13.30—13.45 Schallplatten, 16.00—16.30 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.00 bis 18.30 Biocellkonzert, 18.35—18.55 Schallplatten. — Berlin: 18.40 Verkürzung der Arbeitszeit? 19.30 Wanderung durch das musikalische Wien. — Breslau: 20.30 In Unterhaltung und Tanz. — Hamburg: 20.00 „Die Matrone von Ephesus“, Lustspiel von Lessing, 21.25 Singspiel: Der schwarze Schotten von New York. — Leipzig: 19.30 Uraufführung von Schallplatten. — München: 20.00 Symphoniekonzert. — Stuttgart: 20.00 Gastspiel Ludwig Wöllner. — Wien: 18.30 Stunde der Kammer für Arbeiter und Angestellte, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.30 Orchesterkonzert. — London II: 21.00 Symphoniekonzert. — Moskau: 21.00 Konzert. — Paris Cielturn: 20.20 Symphoniekonzert. — Paris Radio: 21.45 „Die Perlenfischer“, Oper von Bizet.

gestürzt oder gesprungen. Offenbar liegt Selbstmord vor. Rechtsanwalt Unger hat in Guben jahrelang eine glänzende Praxis gehabt. Seine Einnahmen wurden auf etwa 100.000 Mk. beziffert. Er hat zahlreiche Verteidigungen in der Mark Brandenburg geführt und seine Mandanten haben auf ihn geschworen. Unger war schon seit Jahren ein leidenschaftlicher Spieler. Er hat aber seine Spielschulden durch seine großen Einnahmen immer zahlen können, bis er jetzt in Schwierigkeiten geriet und deshalb seinem Leben ein Ende machte.

Prager Todesopfer zu Allerheiligen. Samstag früh wurde auf der Strecke der böhmischen Nordbahn in Lieben die Leiche eines etwa 25jährigen Mannes, der vom Zuge vollkommen zerrissen war, gefunden. In einer Tasche des Unbekannten fand man einen Brief, der die Unterschrift Roba trägt. Der Selbstmörder verabschiedete sich in diesem von seinen Eltern und führte als Grund des Selbstmordes Unstimmigkeiten mit seiner Schwester an. In seiner Brusttasche wurden Visitenkarten mit dem Namen Robert Bretknaidr gefunden. — Samstag abend reparierte der Elektrotechniker Alois Habrda im Hofe der Mäcker Gasanstalt einen zerfallenen Draht der elektrischen Leitung. Er vergaß jedoch, den Strom bei der Arbeit auszuschalten, wurde plötzlich von ihm erfasst und an der Hand verbrannt. Der Elektrotechniker Eduard Betfickel, der in der Nähe stand, wollte ihm den Draht entwinden, wurde aber gleichfalls vom Strom erfasst und auf der Stelle getötet.

Sensationsjournalist. Der Wiener „Morgen“ brachte in der Vorwoche Äußerungen deutscher Schriftsteller über die bevorstehenden Wahlen in Desterreich, darunter auch eine Äußerung von Thomas Mann, die sich, wie der „Morgen“ jetzt mitteilt, als Misinformation ihres Berliner Korrespondenten herausgestellt hat. Das Blatt hat nach Klarstellung des Falles die Konsequenzen gezogen und den betreffenden Berliner Korrespondenten aus seinen Diensten entlassen.

Der Sturm, der in der Freitagnacht in ganz Frankreich und besonders an der Nord- und Nordwestküste mit unermindelter Kraft tobte, hat mannigfachen Schaden angerichtet. In Paris wurden Schornsteine niedergedrückt und Dächer fortgeweht. Mehrere Personen sind verletzt und einige sogar getötet worden. Der Schiffverkehr im Kanal ist fast behindert.

Ein Rapphant gefährdet eine Stadt. Aus Oklahoma City, 1. November, wird berichtet: Donnerstag nacht brach aus einer angelegten Sonde plötzlich ein so mächtiger Rapphant hervor, daß Militär herbeigerufen werden mußte, um gemeinsam mit der Polizei in der Stärke von mehr als 500 Mann die Stadt vor der Gefahr eines Brandes zu schützen. Einer großen Schätzung zufolge werden täglich mehr als 60.000 Gallonen Kohöl (eine Gallone sind 4 1/2 Liter) herausgeschleudert. Da das Geschäftszentrum der Stadt von der Quelle nicht weiter als eine Meile entfernt ist, mußten außerordentliche Maßnahmen getroffen werden. Alle Schulen wurden gesperrt. Es wurden Rundmachungen erlassen, worin der Bevölkerung die Vermeidung offener Feuerstellen verboten wird. Alle in der Nähe befindlichen Häuser wurden evakuiert und der Zugverkehr eingestellt.

Der Tod in der Schule. Ein tragischer Unfall bei sich am Mittwoch in einer Pariser Volksschule ereignete. Während der Pause waren zwei 12jährige Schüler aneinandergeraten und hatten sich nach Kräften verprügelt. Der aufstrebende Lehrer hatte die beiden Kampfbühnen sofort getrennt und zur Strafe in eine Ecke gestellt. Beim Wiederbeginn der Schulstunde erlitt einer der beiden Knaben einen Ohnmachtsanfall und starb unter den Händen des Scherers. Die ärztliche Untersuchung der Leiche soll ergeben, ob der Knabe an den Folgen der Prügelei gestorben ist.

Nachtflüchtiger Apotheker. In der Entbindungsanstalt von Ars-sur-Roselle in der Nähe von Metz wurden zwei Säuglinge, denen man vorchriftsgemäß nach der Geburt eine Silbernitratlösung über die Augen goß, blind, während ein drittes Kind starb. Eine chemische Analyse der Lösung ergab, daß sie statt einem Prozent Silbernitrat acht Prozent enthält. Die Schuld trifft den Apotheker, der die Lösung nicht mit der nötigen Sorgfalt bereitet hat.

Kunst und Wissen.

Gioachino Rossini: „Angelina“.

Opern-Erstausführung im Prager Deutschen Theater.

Die Wiederandragungen aller Opern sind symptomatisch für die Unfruchtbarkeit des Opernschaffens unserer Tage. Der Handel und Vertriebs-Renaissance meint eine Wiedergeburt des größten italienischen Meisters der Buffo-Oper, Gioachino Rossini, auf dem Fuße zu folgen. Der Wiederentweder Rossinis hat leichte Arbeit: 32 Opern des Meisters stehen zur Wahl, da unter insgesamt 39 Opernwerken nur sieben noch reperitorfähig sind: „Der Barbier von Sevilla“, „Wilhelm Tell“, „Lantini“, „Die Italienerin in Algier“, „Cenerentola“, „Die diebstahlige Elster“ und „Moses“. Die Buffo-Oper „Angelina“, deren Wiedererweckung und Neubearbeitung für die deutsche Bühne Hugo Röhrl zu danken ist, stammt aus dem Jahre 1817, ist also die unmittelbare Nachfolgerin der berühmtesten Buffo-Oper Rossinis, des im Jahre 1816 entstandenen „Barbier von Sevilla“. „Angelina“ ist eine Märchenoper mit buffomäßigem und satirischem Einschlag. Angelina ist nichts anderes als das deutsche Mädchenrödel, nach dem die Oper auch ursprünglich die „Cenerentola“. Nur weniger poetisch ist die Figur dieses italienischen Mädchenrödel und ihre Märchenwelt gezeichnet. Der Prinz geht selbst auf Brautschau aus und wählt dazu die Bekleidung als prinzipieller Stallmeister, während sein Kammerdiener die Rolle des Prinzen übernehmen muß. So kommen sie auch in das Haus des Don Magnifico, der zwei edle Söhne und eine hochmütige und letzte richtige Tochter und eine liebreizende, tugendhafte, aber immer zurückgesetzte und als Waisenkind verwendete Stieftochter (Angelina) hat. Diese wird natürlich Prinzgemahlin, während jene das verdiente Nachsehen haben. Die durch Verwicklungen und Verwicklungen gesteuerte Handlung ist amüsant, ohne dramatisch besonders wirksam erfolgt zu sein. Rossini's „Angelina“ ist ein feiner, zum „Barbier“ oft zum Verwechseln ähnlich; einzelne Nummern wirken direkt als Kopie (das Duett des Angelinas, die gollige Arie Don Magnificos, das Gesangsduett zwischen Angelina und Magnifico, das Gesangsduett zwischen Angelina und Magnifico, das Gesangsduett zwischen Angelina und Magnifico). Nichts ist die lustspielmäßige Haltung der Musik, reich nicht ihr melodischer Quell, unbeschwerter wirkt sie in ihrer glänzenden Instrumentation. Etwas Rossini, wozu man hört: verführerische Melodien, glänzend aufgebaute Ensembles, das Auf und Ab wechselnder und bereichernder Klangwirkungen, in Totalität sich überstürzender Vorwürde. Eine Buffo-Oper, die wiederum zu hohen ein Verdienst genannt werden muß. Nur das Finale der Oper — eigentlich ein ganz überflüssiges zweites Finale — bedürfte einer Änderung; es wirkt zu kurz geraten, zu unermittelt abschließend.

1. Kapellmeister Max Kuboff hatte die Oper mit viel Sorgfalt und Gründlichkeit einstudiert, dirigierte sie mit Schwung und begleitete selbst die Orchesterpartie. Dynamisch wird noch mehr Zurückhaltung, rhythmisch noch größere Straffheit anzustreben sein. Ueberzeugt hat diesmal auch Oswald Schindlers Orchestrierung und Regie, die das Mädchenrödel glücklich betont hat und durch Schöpfung eines stimmungsmäßigen Rahmens für die erforderlichen raschen Verwandlungen sorgte. Unter den Darstellern ragte vor allem Herr Fandler als Don Magnifico herab, eine Gestalt von schlichter grotesker Komik. Brillant im gesangstechnischen Sinne Herr Seltzer als Angelina, Charmant ihre beiden bösen Schwäger (Hr. Mesan und Frau Schwarz), vorzüglich Hagen als Kammerdiener und zufriedenstellend Anderken in der kleinen Rolle des Wälders. Nicht befriedigt hat dagegen leider Herr Sajda in der so wichtigen Rolle des Prinzen; seine stehende, jeder gebundenen Gestalt abgehende Singweise mochte keine Arien trotz beträchtlichen Stimmumfangs zu einem zweifelhaften Genuß. Scherenschnitt sowie stil- und geschmackvoll waren die Kostüme. Das Theater war gut besucht, der Erfolg der Oper durchschlagend.

Abchied Susanne Dicha. Als Soliste verabschiedete sich Samstag abends Frau Susanne Dicha vom Prager Publikum, das dieser ausgezeichneten Künstlerin durch viele Jahre freudig und voll Anerkennung treue Gefolgschaft geleistet hatte. Mit Bewunderung stellte man gelegentlich dieses letzten Abends fest, wie die Sängerin, deren gesamt-künstlerische Leistungen immer überzeugten, als Schauspielerin noch weiter gewachsen ist, immer neue Nuancen des dramatischen Ausdrucks schafft, als Darstellerin zu außerordentlicher Höhe gereift ist. — Zur letzten Aufführung — Die Vorstellung wies keinen sonderlichen Besuch auf — wurde hier schon Stellung genommen. Sie sei, insbesondere was die musikalische Leistung (Szeil) anlangt, unterstreichen: ein „Tristan“, dem die großen Aufführungen, die Blau und Kofka, der letzte Schmelz im Tristan, das letzte Feuer im Dramatischen schien und übrigens auch die zeitweise notwendige Abhängigkeit in der Dynamik des Orchesters, das selbst einen so heftigen Tristan wie den Helms vorgelegt zu erschöpfen droht.

Balken-Über. Dieser Kinderchor hatte in letzter Zeit viele Erfolge, vor allem in Deutschland; was man hier in Prag hörte, war anständiges, wohlgeplantes Singen von hebräischen, amerikanischen und kanonischen Volksliedern (namentlich die Ballade von Hans konnte gefallen). Allerdings ist es etwas ermüdend, den ganzen Abend Volkslieder zu hören, vor allem, wenn man die Sprachen nicht versteht.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die katastrophalen Auswirkungen der Krise in der Glasindustrie für die Arbeiterschaft.

64,3 Prozent der Mitglieder des Glasarbeiterverbandes werden unterstüzt.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Glasindustrie haben eine derartige Form angenommen, wie sie nicht einmal zur Zeit der schweren Wirtschaftskrise im Jahre 1923 zu verzeichnen waren. Die Ursache dieser besonderen scharfen Auswirkungen mögen auch zum Teile mit darin liegen, daß sich die Unternehmer der Glasindustrie ein System zurecht gelegt haben, auf Grund dessen sie eine Verbilligung ihrer Produktion bezog, eine Entlastung ihrer Betriebe auf Kosten der Gewerkschaften herbeiführten in der Form, daß auch dort, wo nicht die unbedingte Notwendigkeit vorlag, Wechselstichen eingelegt werden, wo man die organisierten Arbeiter persönlich veranlaßt zur Anmeldung um die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung samt Staatszuschuß, während auf der anderen Seite durch Nationalisierungsmassnahmen und Verlagerung der Arbeitsplätze eine Produktionssteigerung durchgeführt wird. Damit soll nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß wir nicht anerkennen, daß die Glasindustrie eine schwere Krise durchläuft, sondern der obige Hinweis soll lediglich festhalten, wie

Jahr	Arbeitslosenunterstützung	Staatliche Zuschüsse	Zahl der Arbeitslosen	Zahl der Arbeitslosen im Vergleich mit dem Jahre 1923
1925	34456,50	49063,65	—	—
1926	202806,25	281163,65	2206	24,0%
1927	297369,—	325223,99	2456	29,0%
1928	302461,25	275942,70	1150	14,1%
1929	450296,95	616400,58	2792	33,8%
1930*)	739100,05	1,090029,19	5341	64,3%
1,879439,10		2,644523,66	13,954	

*) bis September.

die Unternehmer systematisch zur Verschärfung der bestehenden Krise noch mit beitragen.

wodurch der Arbeiterschaft und den Gewerkschaften weitere Opfer auferlegt werden. Jeder den Anfang der Wirtschaftskrise hat der Wirtschaftsverband der Glasindustriellen Zahlen herausgegeben, nach welchen in der Bohlglasindustrie gegenwärtig nicht ganz 60 Prozent, Tafelglasindustrie 60 Prozent, Spiegelglasindustrie 80 Prozent, Maschinenfabrik 65 Prozent der Betriebsinhaber beschäftigt sind. Wie sich nun der Krisenzustand in Form der Arbeitslosigkeit auswirkt, zeigen am besten die nachstehenden Ziffern über die Unterstützungsfälle und ausbezahlte Unterstützungsbeträge, welche der Verband der Glas- und Keramarbeiter an seine Mitglieder, soweit sie in der Glasindustrie beschäftigt sind, zur Auszahlung gebracht hat:

In der Zeit vom 1. Jänner bis 30. September 1930:
 Gewerkschaftsunterstützung K 739.100,05.
 Staatsbeitrag K 1.090.029,19.
 Zahl der Unterstützungsfälle in Prozent der Gesamtmitgliedschaft 64,3.
 Dabei hat aber

die Arbeitslosigkeit in der Glasindustrie den Höhepunkt noch nicht erreicht,

weil mit einer weiteren Verschärfung in den kommenden Wintermonaten zu rechnen ist. Nun befinden sich aber unter den Glasarbeitern schon viele, die ihr Höchstmaß an Unterstützung erschöpft haben, noch weiterhin arbeitslos sind und ungedeckten schon große Not in diesen Familien einzutreten haben.

Gerade in der Glasindustrie werden diese Zustände für die Gewerkschaft geradezu unerträglich, weil dieser Industriezweig infolge seines Exportcharakters auch normal mit einem ziemlich hohen Prozentsatz von Arbeitslosigkeit zu rechnen hat und es gibt über die finanzielle Auswirkung dieses Verhältnisses nachdrückliche Zusammenstellungen den besten Aufschluß:

Jeder Arzt bestätigt

Ihnen die Wichtigkeit geregelter Verdauung. Bei Darmträgheit nehmen Sie laxigen Konflikt, das milde, sicher wirkende Abführmittel. Ein Schokoladen enthält 30 Bombons und kostet nur 10 K.

Ständig ist auch die mangelhafte Aussprache. Stimmlich gut waren die Soli, sorgfältig arbeitete der Dirigent, dessen mündliche und Grammatikpropaganda unangebracht war. Der Erfolg des Konzertes beim Publikum waren durchschlagend.

Die Wiener Philharmonie mit Clemens Krauss, Generalmusikdirektor der Staatsoper in Wien, veranstaltet am 17. November in der Luzerna ein Konzert. Im Programm u. a. Johann Strauß, E. Kraus; Hadermann, Perpetuum mobile, Donauwalzer. — Karten in Vorverkauf.

Spezialplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag (19-8), 7 1/2 Uhr: „Jungfrauen der Liebe“. Mittwoch (20-4), 7 1/2 Uhr: „Hulnägele“. Donnerstag (21-1), 7 1/2 Uhr: „Angelina“. Freitag (Bankferien I und II), 7 1/2 Uhr: „Was ihr wollt“. Samstag, 7 Uhr: „Britannien und ihr Huzar“. Sonntag (22-2), 8 Uhr: „Blauer Schmetterling“. 7 Uhr: „Lantini“. Montag (23-8), 7 1/2 Uhr: „Hulla di Bulla“.

Spezialplan der Kleinen Bühne. Dienstag, halb 8 Uhr: „Meine Schwester und ich“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Blauer Schmetterling“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Vagner und die Ranne“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Meine Schwester und ich“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Wunderbar“. Sonntag, 3 Uhr: „Geschäft mit Amerika“. 7 1/2 Uhr: „Wunderbar“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Meine Schwester und ich“.

Diese Zahlen gelten ausschließlich für die deutsche Organisation der Glasarbeiter und es steht fest, daß die Arbeitslosigkeit im deutschen Gebiet immer etwas größer ist als im tschechischen Gebiet. Als Vergleich für die Richtigkeit dieser Feststellung führen wir an, daß die tschechische Organisation der Glasarbeiter in der gleichen Zeit vorausgabte: Gewerkschaftsunterstützung 1.532.032,41 K., Staatsbeitrag 2.297.401,33 Kronen, Unterstützungsfälle 11.904. Dabei weist die tschechische Organisation die gleiche Stärke auf als wie die Gewerkschaft der deutschen Glasarbeiter. Für die ersten neun Monate des Jahres 1930 hatte die tschechische Gewerkschaft 4.876 Unterstützungsfälle, das sind 78,3 Prozent von der Gesamtmitgliedschaft zu verzeichnen und vorausgabte an Gewerkschaftsunterstützung für diese Zeit 587.548,30 K., Staatsbeitrag 1.044.648,10 K. Auch hier ist die Belastung infolge der Arbeitslosigkeit ungemein groß, doch immer noch etwas günstiger als wie bei der deutschen Organisation.

Der Verband der Glas- und Keramarbeiter, dem die deutschen Glasarbeiter als Mitglieder angehören, weist buchnäßig in seiner Arbeitslosenliste ein Defizit von 1.014.890 K. auf, welches nur von Woche zu Woche immer größer wird, weil nicht nur in der Glasindustrie eine weitere Verschärfung der Arbeitslosigkeit zu erwarten ist, sondern weil auch in der Keramindustrie in diesem Jahre bereits 27,7 Prozent der Mitgliedschaft in Unterstützung gestanden sind und für die nächsten Wochen auch für diesen Industriezweig noch weitere Kurzarbeit und gänzliche Betriebsstilllegungen zu erwarten sind. Der Verband der Glas- und Keramarbeiter hat gegenwärtig von seinen Reserven 2.830.000 K. der Arbeitslosenliste als Vorkauf bewilligen müssen, um den Anforderungen der laufenden Unterstützungsbezahlung gerecht zu werden. Dadurch erleidet die Organisation nicht nur einen großen Zinsenverlust, sondern es ist durch das ständige Steigen des Defizites in der Arbeitslosenliste, welches gegenwärtig schon über eine Million Kronen beträgt, die Gefahr vorhanden, einen Teil jener Mittel, die in der Gewerkschaft für andere Zwecke bestimmt sind, zu verlieren. Es wird infolgedessen Aufgabe des Staates sein, diesen besonders schwer betroffenen Gewerkschaften, wozu der Verband der Glas- und Keramarbeiter zweifellos gehört, nicht nur größere Zuschüsse zur Ausbezahlung des Staatsbeitrages zu gewähren, sondern nebstdem auch das existierende Defizit an Staatsmitteln abzudecken.

Aus der Partei.

Aus der Studentebewegung.

Anlässlich der Gründung der „Internationalen Föderation sozialdemokratischer Studenten“ fand am 28. Oktober im Libosch das eine außerordentlich stark besuchte Gründungsversammlung statt. Die beiden sozialdemokratischen Bruderparteien begrüßten durch Gen. Leo Winter und Josef Hofbauer dieses „Smichow der Studenten“ und die Ansprachen der Vertreter der Studenten Gen. Dr. Kojeky und Gen. Kuri Svoboda waren ein herabes Zeugnis der großen Begeisterung, mit welcher tschechische und deutsche Studenten den gemeinsamen Kampf für den Sozialismus weiterführen wollen. Bei der Konstituierung des Föderationsausschusses wurde folgende Resolution beschlossen:

An alle Studierenden der Republik!
 Kollegen und Kolleginnen!

In der Erwägung, daß die Interessen der unbedeutenden Studentenschaft in der Tschechoslowakei das gemeinsame Vorgehen des politisch bewußten Teiles der Studentenschaft und den härtesten Kampf gegen das Bildungsmonopol der reichenden Klassen erfordern und daß diese Interessen nur in enger Verbindung mit der revolutionären Arbeiterklasse als Repräsentantin des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Fortschrittes im Staate gewahrt und durchgesetzt werden können, haben die im „Svaz soc. dem. studentstva“ und im Verband der sozialdemokratischen Studenten in der Tschechoslowakei organisierten Studenten die „Internationale Föderation der sozialdemokratischen Studenten in der Tschechoslowakei“ begründet.

Wir gehen von der Überzeugung aus, daß es Pflicht des Staates ist, allen Mitgliedern der

Gesellschaft eine ihrer Begabung entsprechende Ausbildung ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung, ihre nationale und politische Zugehörigkeit zu ermöglichen.

Aus diesem Grunde fordern wir: in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht:

1. Umfassende soziale Studentenfürsorge aus öffentlichen Mitteln durch Errichtung von Studentenheimen, Mensen, Fonds, Stipendien, Erhaltungsbekleiden und anderer Unterstützungsinstitutionen auf Grund eines einheitlichen Gesetzes.
2. Beseitigung aller Studientaxen und Gebühren für Unbemittelte und Staffelung der Gebühren für alle anderen nach ihren Vermögensverhältnissen.
3. Weisgebährte Herabsetzung der militärischen Präsenzdienstzeit und Ablehnung jedweder Vorkriegs- und Einführung der vorkriegslichen Erziehung.

Hinsichtlich des Schulwesens:

1. Durchgreifende Reform des Mittels-, Fach- und Hochschulwesens vom Standpunkte der modernen Pädagogik und der tatsächlichen Bedürfnisse der Bevölkerung.
2. Beseitigung aller Ueberreste veralteter Schulinstitutionen. Einreichung der sozialen Wissenschaften in den Studienplan der Hoch- und Mittelschulen.
3. Demokratisierung der Hochschulverwaltung. An Hochschulen: Teilnahme der Studentenschaft an der Verwaltung der wirtschaftlichen, administrativen und disziplinarischen Angelegenheiten.
4. Ablehnung aller Bestrebungen nach Einführung eines numerus clausus auf wirtschaftlicher, nationaler oder Konfessionsgrundlage, sowohl für Inländer wie für Ausländer.

Damit der Einfluß der Studentenschaft auf die Studentenfürsorge und Schulverwaltung gesichert werde, kämpfen wir für:

1. Selbstverwaltung aller Studenten, abgelehnt nach Alter und Bildung.
2. Koalitionsfreiheit auch für die Studentenschaft der Fachschulen und der höheren Klassen der Mittelschulen.
3. An Hochschulen: für vollständige Selbstverwaltung mittels gewerkschaftlicher Studentenorganisationen bei obligatorischer Mitgliedschaft, die allein zur Vertretung der Studentenschaft berechtigt sind.

Wir sind uns dessen bewußt, daß die Geltendmachung dieser Forderungen mit harten Kämpfen und systematischer Arbeit verbunden ist, denn sie widerspricht den eingelebten Vorstellungen von den sozialen Pflichten der Gesellschaft. Diese Forderungen können daher nur im Rahmen einer politischen Bewegung verwirklicht werden, die gegen alle gesellschaftlichen Vorrechte kämpft. Eine solche Bewegung ist heute nur die Bewegung des Klassenbewußten Proletariats, das in der internationalen Sozialdemokratie vereint ist.

Kollegen und Kolleginnen!

Wir rufen euch in unsere Reihen, damit ihr auch den Kampf für eure berechtigten Forderungen zur Errichtung einer neuen und besseren Gesellschaftsordnung beiträgt.

Internationale Föderation der sozialdemokratischen Studenten in der Tschechoslowakei.

Jugendbewegungen.

E. J. Prag. Heute Punkt 7 Uhr im Oddorobh zum Auskündigung. Rühnlich sein!

E. J. Prag. Heute Versammlung der sozialdemokratischen Organisation im Oddorobh zum 6. Geburtstag mit Referat: „Die politische Lage“. — Mittwoch: Renaissanceversammlung in der Sec. mit zwei Referaten: Der 5. Verhandlung der E. J. (Gen. Bauer); Der Tepliger Parteilag (Gen. Danko). Beginn um halb 8 Uhr. Rühnlich sein!

Sport • Spiel • Körperpflege

Oesterreich schlägt zweimal Deutschland.

Die beiden Länderspiele, die Deutschland gegen Oesterreich am 1. und 2. November in Wien abspielte, endeten mit Niederlagen. Die deutschen Spieler mochten einen sehr überspielten Einwand.

Samstag: 3:1 (2:0).

Das erste Spiel lief nicht das, was man erwartet hatte. Beide Mannschaften spielten ohne Kraft und Schwung und bloß einige Spieler ragten über den Durchschnitt heraus. An der österreichischen Mannschaft war das Verteidigungstrio der beste Mannschaftsteil. Die Läuferreihe bot eine uneinbreitliche Leistung. Sehr mächtig war der Angriff. Die Deutschen zeigten erst nach der Pause ihr Können, konnten öfter vor das Tor, wo ihnen aber die österreichische Verteidigung viel zu schaffen machte. Der ungarische Schiedsrichter Koranyi schiedigte die Deutschen in einigen Fällen, konnte aber im allgemeinen befriedigen.

Als Vorspiel fand ein Handball-Länderspiel Wien gegen Oesterreich statt, das die Wiener mit 11:9 (5:4) gewannen.

Sonntag: 6:2 (5:1).

Im zweiten Spiel erzwangen die Oesterreicher, die ein besseres Spiel als am Vortage vorführten, einen hohen Sieg, der zum großen Teile auf die Einstellung von Nord-Wien-Spieler zurückzuführen ist. Die deutsche Mannschaft war hingegen noch schwächer und bot nur geringe Gegenwehr; gefallen konnten nur Schürke und Sagne sowie die Internationalschiedsrichter Koranyi benachteiligte die Deutschen wieder in zwei Fällen. Am Vorspiel siegte die Handballmannschaft von Nord-Wien über Stadlau 6:3 (1:1).

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachgemäß angepasst wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graden 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Bürgerlicher Sport.

Rapid Wien gegen Sparta 2:0 (1:0). Im ersten Spiel der Endrunde um den Mitropa-Cup, das Sonntag in Prag ausgetragen wurde, errang Rapid einen nicht erwarteten Sieg. Die Wiener waren technisch und taktisch den Pragern überlegen, angeführt schnell und der Erfolg des Schlußriesen, besonders aber des Tormannes Bugala, der ausgezeichnete Arbeit verrichtete. Sparta ging als Favorit in den Kampf und bewies, daß es heute ein Team der schwachen Reihen ist; der Angriff wachte sich keinen Rat mit der schnellen und energiegelassen Verteidigung Rapiers und schloß daher ungenau und überhastet, so daß man sich keine Chance — und Sparta hatte auch deren viele — in ein Nichts erbeutet. Sogar ein Schmetter wurde in der Aufregung verschossen. Das Spiel war ziemlich fair und reich an aufregenden Momenten, aber eine Offenbarung war es nicht, nur ein typischer Kampf des Fortschritts, den Rapid besser zu halten verstand als Sparta, die als Einheit nur wenige Schwachpunkte aufwies und nach der Pause glatt umfiel.

DJK Prag schlägt München 1860 3:2 (1:2). Die Prager errangen Sonntag in München einen schönen Erfolg über den dortigen Spitzenverein. Vor der Pause hatten die Münchener einen kleinen Vorteil, aber nach Seitenwechsel beherrschten die Prager das Feld, bei denen das Half der beste Mannschafsteil war.

Prof. Liga-Meisterschaft. In Teplic teilten sich TFR und SK Kladsno die Punkte. Wie gewöhnlich war auch dieses Spiel von Kravalen begleitet, so daß Polizei einschreiten mußte und vier Sicherstellungen wegen Gewalttätigkeiten vornahm. Resultat: 2:2 (1:0). — In Nachod holten sich Bohemians von SK eine überraschende 0:2 (0:0)-Niederlage.

Amateur-Meisterschaft. Das erste Endspiel fand Sonntag in Kolin zwischen TFR und CSK Bratislava statt und endete unentschieden 2:2 (1:1).

Kinderernachmittag

am Mittwoch den 5. November nachmittags 3 Uhr in der Sec. Kinderfreunde Prag.

Im Reiche der Operette. Zu den Prager Vorlesungen Karl Kraus'.

Kunst als Tätigkeit ist jenseits aller literarhistorischen Klassifizierung nach Realismus und Symbolismus, Naturalismus oder Romantik, immer nur die Wiederholung des Schöpfungsaktes. Sie ist das Wunder, das Märchen, das Göttliche, sie ist metaphysisch und transzendental in ihrem Wesen, das über das Irdische hinausgreift und in ihrem Gelingen, das uns außerhalb der technischen — also höchsten kunstgewerblichen — Sphäre eine neue Welt schafft mit anderen Massen als die unsere, aus anderem Ursprung, zu anderem Wesen. Sie will immer nur, welchen Stills sie auch sei, das eine Ziel: wiederholen, was am ersten Tage war, der Gottheit den Kranz entwinden, dem Chaos die Gestalt entziehen, das Uebermenschliche vollbringen, das uns erst zu Menschen macht. Erst mit Homer begannen der Mensch, dogierte S. St. Chamberlain, und durch die heillose Verwirrung der Rassenlehre, durch die Blasphemie seines Unterfangens, den Geist physiologisch zu binden, klingt die Erkenntnis durch, daß der erste große Schöpfungsakt aus Menschentum und Menschengeist den Sprung vom Tier zur Menschheit bedeuete. Die Enge des Daseins war ins Maßlose geweitet, die Hefel, die aus Irdische band, zerprengt, das unendliche Reich der Phantasie erschlossen und Menschen konnten das Titanenwerk beginnen, das beglückende Schöpfungswort sprechen „Es werde!“ — und siehe: es ward!

Nicht Nachahmung der Schöpfung ist Kunst — sondern die Wiederholung des Schöpfungsaktes in anderer Sphäre, daher auch baut sie nicht aus dem gleichen Material, aus dem die äußere Welt sich aufbaut; nur der Techniker kopiert die Natur und bedient sich ihrer Baustoffe, der Künstler schafft mit anderem Material; er mühte sonst ja den Baum aus Holz und Blättern, den Menschen aus Knochen und Fleisch bilden. Das ist Technik und nur der Kunsthandwerker wird den Wald auf die Bühne zaubern, indem er sie mit frisch geschnittenen Säumen dekoriert. Der Künstler baut eine Welt im Reich der Phantasie und, um aus diesem Chaos die Gestalt zu formen, hat er sein eigenes Material, hat er vor allem Klang und Wort, beide Ton in seiner formenden Hand. Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. Wo die Welt es begriff, noch ohne es zu wissen, dort hatte sie die Kraft zur Schöpfung. So hat uns Max Dvorak den „Naturalismus“ der Gotik bedeutet: nur als Gleichnis des Ewigen hat alles Zeitliche seinen Sinn, nur als Symbol des Geistes bilden wir das Irdische. Ein Zeitalter, das der Technik untertan ist, und abtrünnig den Geist, mußte notwendig dem Irrglauben verfallen, Technik sei Kunst, die Nachahmung der Materie sei schon ihre Darbringung und die Maschine könne Geburtshelfer der künstlerischen Schöpfung sein. Mit einem platten Natu-

rallismus begann es, beim Zerenergebnis der Erschöpfbarkeit endet es. Das Wort, das höchste Symbol, das in einer Silbe schon die Welt birgt, entartete zur Prose, die ins Leere gesprochen, längst keinen Kontakt im Ohr des Hörers und im Hirn des Lesers suchte, sein Tor ins Reich der Phantasie erschließt. Die Schwarzbrüder entzauerten die Welt, der sie die Phantasie gestohlen haben: „Wo wir den Wert bezwingen, erschaffen wir den Schein.“

Und wo die Luft am tiefsten war, wo aus Wort und Musik eine Zauberwelt entstanden war, dort ist die Verwüstung vollkommen. Im Reich der Operette stirbt die letzte Erinnerung an den Ursprung, dominiert der Anwalt, vollzieht sich die Schändung an Wort und Musik mit der grausamsten Anschaulichkeit. Das Libretto, dem man zu Unrecht so oft vormittelt, es sei unlogisch, ist eben durch den lächerlichen Versuch, die Phantasie durch eine Alltagslogik sonder Reiz und Charme, durch den Sphärenübergang, durch eine erdgeborene Anschaulichkeit zu bändigen, zum überdimensionalen Gemeinplatz, zur absteinerten Oede geworden, und die Musik, die einst erhob, zum Instrument der niedersten Sinnlichkeit. Die alten Schätze sind verfunken, die Zauberwelt dermaßen dem Blick der Gegenwart entrückt, daß ihm verflungen und veriraun erscheint, was doch erst diese Zeit vertan und ihr Theater verfangen hat.

Nur wer durchdringt, was sich an Spul und Reibel zwischen uns und eine bessere Vergangenheit stellt, Zeitgeist und Zeitung, Maschine und Mechanik, wer die modernde Lüge durchschreitet, holt das Verlorene zurück. Karl Kraus — „in Wahrheit der große Unbestechliche: ihn blendet kein Schein, ihn verblendet keine Autorität“ — vermochte den Schatz zu heben, das Geheimnis zu erneuern, und in doppeltem Sinne schenkt er uns neu, was er im Theater der Dichtung vor uns erstehen läßt: indem er das Vergessene erweckt und indem er es durch seine Gestaltung in der reinen Urgehalt wiederherstellt. Seine Erneuerung Offenbachs, nach der Restroy und neben dem steinigen Dienst an Shakespeare und Goethe der Hauptinhalt des Theaters der Dichtung, ist das höchste Paroli, das dem Gegenwartstheater geboten werden kann, und zugleich die Wiedergeburt einer Theaterkunst, der mindestens im deutschen Sprachbereich die Menschheit seit einer Frist entraten muß, die mit Max Reinhardts Publikum ihre sicherste Dorerung erhielt. Die Erweckung Offenbachs stellte den Erwecker vor eine unvergleichlich schwerere Aufgabe als die Erneuerung Restroys. Die fremde Sprache und die Musik waren Hindernisse, die bezwungen werden mußten, aber indem er sie bezwang, hat Karl Kraus dem Rohmaterial des Textes eine künstlerische Gestalt abgewonnen, die ohne Zweifel dem französischen Original fehle. Erst die deutsche Nachdichtung, die eine Neuschöpfung des Librettos ist, rückt auch textlich das Offenbach-Spiel in die Nähe Shakespearescher Dramatik, der es durch die satirische Idee wie durch den musikalischen Spirit verwandelt war. Daß bei den Prager Vorlesungen Shakespeares „Wintermärchen“ zwischen den beiden Offenbach-Operetten stand, war kein Zufall, sondern organische Verbindung verwandter Dichtungen, die dem Reich der Operette entstammen, dem Reich der Phantasie und des Märchens. In der Offenbachschen Sphäre freilich berühren sich auch Märchen und irdische Realität, so daß aus der Konfrontation im Wort, in der Szene, in der Musik, die Satire entspringt. Thronen Shakespeares Gestalten in Wolkenhöhe, schwerelos überhoben der irdischen Niedrigkeit und nur von den großen Seidenstoffen des Herzens bewegt — ausgenommen im „Wintermärchen“ die Gestalt jenes Antonschen, der im Traumland das fremde, irdische Element vertritt — so liegt die Szene Offenbachs nur staunend über der Erde, mit einem Sprung kommen seine Figuren auf unsere Seite, sind unersetzlich mit ihren Schindeln und Sitten; sie wandeln, wie wir im Traum es manchmal tun, im lustigen Raum, und bleiben doch der Erde verbunden. Hier bedarf es dann der Musik, um solcher Welt die reine Freude abzugewinnen, während die satirische Wirkung von dem Kontakt mit der Erde ausgeht.

In der „Seuzjerbrüder“ wie in der leichteren, lebenswürdigen, zum Singpiel weisenden „Schwägerin von Saragoja“ trifft Offenbachs Spott wieder die Würdeträger und Nachhaber dieser Welt, die Popanz und Vogelgeschrei, deren eine unmündige Menschheit zum Selbstvertrauen bedarf; ein Tage dort, ein Aktade da stehen im Mittelpunkt der Komödie, die um den Schein von Macht und Würde geipelt wird. Der Vortrag der Operette durch Karl Kraus ermöglicht, was der Bühne selbst in diesem Maße nicht gelingen könnte, den unmittelbaren Wechsel der Szene mit der jähren Wendung zur Aktualität. Eine forensische Szene in Saragoja wird durch ein Wort und einen Witz zum Forum der Gegenwart, die Satire, die eben durch Karl Kraus' Textgestaltung schon aus dem richtigen Anlaß ins Allgemeingültige gerückt wird, kann von diesem wieder zum aktuellen Anlaß zurückkehren. Die überreichliche Wirklichkeit stärker als die Satire, die sie erfinden könnte, dringt durch das venezianische und spanische Kostüm und, noch ehe der Vortragende im Tonfall die Richtung zu ihr weist, ist sie uns gegenwärtig. In dem Vortrag Karl Kraus' vereinigt sich seine dichterische mit seiner mimischen Schöpferkraft: die Märchenwelt der Operette entzieht schon aus der Wortgestalt und entwirrt so auch in einer silgenen Bühnen-Aufführung; ist er selbst aber der Interpret des Wortes und der Musik, der er einen Glanz von unerhörter Wirkung verleiht, so ereignet sich das Wunder der Schöpfung vor unseren Augen zum zweiten Male, weil er, der Herr der illusionären Szene, der Zauber-Regisseur der imaginären

Welt, mit einer Handbewegung und mit einem Hauch der Stimme das Schem öffnet. Denn ist es einen Abend lang herrlich wie am ersten Tag. Er spricht sein Schöpferwort und siehe, das Wunder geschieht!

Die köstliche Kunst Offenbachs blüht in durchsichtiger Klarheit, sein Rhythmus trägt uns, wir sind beständig und wie im Traum, der Aufbruch des Lebens löst sich im holden Schein, vor der Satire bezwungen, zerfällt der Spul einer Würbewelt in das Nichts, aus dem er kam, und das Theater gibt uns, was das Leben uns vorenthalte:

„Das Chaos ohne die Kaufkraft!
Die Bühne war' es, die ich lang entbede,
Und die die Welt nicht träumt: die Operette.“

Die ausgezeichnete Klavierbegleitung lag an den drei Abenden in den Händen Franz Mittelers, dem sowohl für die Interpretation Offenbachs als auch für die Musik zum „Wintermärchen“ der Dank der Hörerschaft gebührt.

Emil Franzel.

Vorträge.

Moralunterricht oder Religionsunterricht?

Freitag, den 31. Oktober, um 8 Uhr abends fand im Kleinen Saal der Prager Krone ein Vortrag statt, an dem zwei Referenten konträrer Weltanschauungen sich zu obigem Thema äußern sollten. Gegen den konfessionellen Unterricht an den Schulen sprach Bürgerlichdirektor i. P. Johann Storch, ein langjähriger Vertreter der freireligiösen Erziehung, als Korreferent war Maxer Leng, ein gebürtiger Schweizer, der hier die Religionsgenossenschaft der sogenannten „Christengemeinde“ vertritt, auf dem Programme angeführt worden.

Direktor Storch kritisierte am konfessionellen Unterricht das Wesen und die Methode. Er gab eine gute Analyse des Katechismus, der einen religiösen Egoismus zücht, indem er auf der einen Seite im Falle des Scharlans ewige Dinnelstrecken, auf der anderen Seite im Falle der Verführung ewige Höllenstrafe in Aussicht stelle und daher das Gute nicht um des Guten willen zu tun verlangt, sondern um einer Belohnung, bzw. Strafe willen. Genau so widersprüchlich ist es mit dem Törlingsgese. Der Katechismus verdamme auf der einen Seite den Mord, erlaube ihn aber andererseits, falls ihn das Geseh oder der Krieg fordere. Der Vortragende verlangte daher statt des Religionsunterrichtes den Moralunterricht unterchiedlos für alle Kinder, da es eine Summe gemeinsamer Wahrheiten gibt, die für alle Menschen aller Nationen die gleiche Geltung haben. Die Gewaltschaft gegen den Religionsunterricht, der das Kindesgeseh in einen engen Gewissenskonflikt bringe, sei eine uralte, schon Friedrich II. und der heftigste Bestallung forderten neben dem Religionsunterrichte noch eine „ethische Unterweisung“. Es gibt zwei Gruppen der Gegner des Konfessionsunterrichtes: unersöhnliche und gemäßigtere, der Vortragende gehörte zu den letzteren. Bei uns in der Tschechoslowakei verfußt das sogenannte „Kleine Schulgeseh“ vom Jahre 1922 eine vorläufige Regelung dieser Frage, indem es neben dem Religionsunterrichte als zweiten Gegenstand die Bürgerkunde als obligatorisch bestimmt, während eine Befreiung vom Religionsunterrichte möglich sei. Es seien daher auch bei uns bereits die idealen Vorbedingungen für den Moralunterricht gegeben, aber es fehle an Fachleuten, die ihn erteilen und an geeigneten Lehrbüchern. Der verstorbene tschechische Universitätsprofessor Džina wäre der berufenste Mann gewesen, um eine originelle Schulreform in diesem Sinne zu schaffen, er wurde aber vor Ausführung dieses Planes vom Tode hinweggerafft. Ein Wegbahner auf diesem Gebiete war auch Prof. Jodl von der Wiener Universität. Natürlich erfordert die Bürgerkunde als Moralunterrichte hier für besonders geeignete Lehrer, die in eigenen Kurien dafür vorzubereiten wären, da die Bürgerkunde nach gewissen Grundbühnen und nach einem gewissen System vorgetragen werden muß. Die vom Unterrichtsministerium geplanten Elternvereinigungen werden auch der Bürgerkunde nützlich sein und die Eltern davon überzeugen, daß die Bürgerkunde, die alle stillen Fragen des Lebens behandelt, dem Religionsunterrichte unbedingt vorzuziehen ist.

In der Vortragende ganze zwei Stunden referierte, sah sich der Gegenreferent Maxer Leng genötigt, nur mit ein paar Sätzen die Ausführungen des Dr. Storch günstig zu kritisieren in dem Sinne, daß er damit vollaus übereinstimme, daß ein Lippenschriftentum zu vermeiden sei. Dagegen warf er dem Dr. Storch als Hauptmangel seiner Ausführungen vor, daß er nicht den Weg gezeigt hätte, wie die Jugend die Kraft aufbringen solle, dem Bösen zu widerstehen und das Gute zu tun, denn bloße Doktrinen eines Moralunterrichtes seien eben so wertlos wie Vorschriften des Katechismus. Maxer Leng einigte sich mit dem Publikum, in einem eigenen Vortrage seine Anschauungen mitzuteilen.

Es folgte sodann die Debatte an der sich einige Studenten, darunter Herr Freund, und Karl Deutsch und andere lebhaft beteiligten.

Schade, daß der offenkundig großen Interesse wachende Vortrag durch technische Mängel wie einen überfüllten Saal, Ueberbelastung und eine zu breite Zuhörerschaft im Publikum hervorrief und daher um jene Wirkung kam, die er verdient hätte.

Herausgeber: Siegfried Taub.
Chefredakteur: Wilhelm Riecher.
Beratendredakteur: Dr. Emil Strana.
Druck: „Kolo“ u. s. in Leitung: am Vordruck Prag für den Druck verantwortl.: Otto Luitl Prag.
Die Zeitungsmarkierungsmittel sind von der tschechoslowakischen Postamt Nr. 12.000/VII/1930 bewilligt.

Werte Genossen!

Wir werden, wie im Vorjahre, wieder die

Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatte veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben. Die von Jahr zu Jahr steigende Anzahl der Erhebungen zeigt, daß diese Einrichtung einem lange gehobten Bedürfnis entspricht.

Die Enthebungen werden, nach Orten geordnet, erscheinen und lediglich Namen und Beruf enthalten. Eine Enthebung wird mit Kč 10.— berechnet.

Werte Genossen!

Wir ersuchen Sie, die festerstehende Enthebungsbestellung frdl. auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 10. Dezember bei uns einlangen.

Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir Sie noch, den entfallenden Betrag mit der Abonnementgebühr pro Dezember einzusenden, da wir nur die bezahlten Enthebungen einschalten können.

Wir rechnen zuversichtlich damit, daß Sie von unserem Angebote Gebrauch machen werden und zeichnen mit Parteigruß:

Verwaltung des „Sozialdemokrat“
Prag II., Nekazanka 18.

Hier abtrennen!

Hier abtrennen!

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“.

Ich bestelle hiemit unter dem Namen

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10.— und sende Ihnen diesen Betrag gleichzeitig mit der Abonnementgebühr pro ein.

Unterschrift:

Beruf: